

Zeitschrift: Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (1997)

Artikel: Der Schlosspark Hünegg : seine Bäume, Geschichte, Gestaltung und Pflege
Autor: Wettstein, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096866>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hans Wettstein

Der Schlosspark Hünegg

Seine Bäume, Geschichte, Gestaltung und Pflege

Geschichte

Baron Albert Emil Otto von Parpart, ein ehemalige Offizier in königlich-preussischen Diensten, liess Schloss und Parkanlage zwischen 1861 und 1863 auf dem Seebühl, westlich von Hilterfingen, erstellen. Er gab dem Besitztum den Namen Hünegg, weil auf dem Gelände Hünengräber entdeckt worden waren. Der heute ganzjährig frei zugängliche Park rund um das Schloss liegt auf einer Nagelfluhterrasse über dem Thunersee, am Abhang, der von der Staatsstrasse zur alten Thunstrasse ansteigt.

Baron von Parpart beauftragte den Berliner Architekten Heino Schmieden mit der Planung und Bauleitung des Schlosses Hünegg. Das vielgestaltige Bauwerk zeigt zahlreiche Fassadenelemente, welche an französische Loireschlösser erinnern. Nach mehreren Besitzerwechseln konnte der Kanton Bern zusammen mit der Gemeinde Hilterfingen 1958 die Hüneggbesitzung bis zum Laelibach von Oskar Haag erwerben. Das Gärtnerhaus und der dazugehörige Umschwung blieben in Privatbesitz. 1963 kaufte die Gemeinde zur Arrondierung der Hünegg die Flesche-Besitzung. Damit wurde der Park der Überbauung entzogen und öffentlich zugänglich gemacht. Das wertvolle Naherholungsgebiet wird von den Anwohnern und den vielen Schlossbesuchern sehr geschätzt. 1988 errichtete der Kanton Bern eine rechtlich selbständige «Stiftung Schloss Hünegg». Seither sind die Stiftungsbehörden für die Betreuung, Verwaltung und Benützung von Schloss und Park zuständig.

Das Schloss Hünegg beherbergt ein von Mitte Mai bis Mitte Oktober geöffnetes Museum für Wohnkultur der Neurenaissance und des Jugendstils sowie periodisch wechselnde Ausstellungen. Von den Parkplätzen an der Staatsstrasse und an der alten Thunstrasse sowie aus nordwestlicher

Richtung führen Wege zum Schloss. In der Reihe der Schweizerischen Kunstführer ist eine von Hermann von Fischer verfasste ausführliche Publikation über das Schloss Hünegg erschienen.

Gestaltung und Bepflanzung

Der sorgfältig gestaltete Schlosspark verbindet Elemente des französischen Barockgartens mit Motiven englischer Landschaftsgärten. Von der Schlossterrasse mit Springbrunnen, einem halbrunden Gartenpavillon und buchsgefassten Blumenbeeten geniesst man eine prachtvolle Aussicht auf den Thunersee, die Vor- und Hochalpen. Drei Aussichtskanzeln gewähren einen fensterartig mit Pflanzen gerahmten Blick auf Stockhorn, Niesen und Blümlisalp. Am Fuss des steilabfallenden Südhangs plätschert Wasser in einer Grotte. Eine Pergola mit Brunnen begrenzt den Vorplatz beim Schlosseingang. Der Aufstieg zum Flesche-Chalet, das den Namen eines früheren Besitzers trägt, führt über eine lange Treppe. Die Granitpfeiler lassen erkennen, dass diese vor Jahrzehnten mit Pergolahölzern überdeckt war. Leider beeinträchtigen heute die immer höher aufwachsenden Waldbäume die Fernsicht von der höchsten Hügelkuppe.

Das Kinderspiel- und Tennishäuschen unten an der Staatsstrasse trägt die Jahrzahl 1865. Neueren Datums sind der Kinderspielplatz, die Freilichtbühne an der Nordgrenze und die Volière am Lauelibach. Die interne, freie Wegführung blieb bis heute praktisch unverändert. Hingegen wurde das Parkareal nach 1950 durch die Verlegung der Seestrasse nach Norden und die Erstellung einer Uferpromenade stark beschnitten.

Wie die Abbildung 1 zeigt, wuchsen am Abhang des Seebühls in der Mitte des 19. Jahrhunderts, dank dem idealen Mikroklima, noch Reben. Von diesem milden, temperatúrausgleichenden Seeklima profitierten im Hüneggpark neben einheimischen auch fremdländische Bäume, die in den weniger günstigen, windoffenen Mittellandlagen mit häufig schneelosen Wintern nicht oder nicht so gut gedeihen. Rund um die zentrale Rasenfläche stehen prächtige Baumgestalten, welche um 1860 auf früher landwirtschaftlich genutztem Kulturland gepflanzt wurden. Berücksichtigt man die Anzuchtjahre in der Baumschule, dürften die grössten unter ihnen etwa 150 Jahre alt sein. Altersmässig überschätzt werden vielfach die Mammutbäume und die vielstämmigen Scheinzypressen. Auch die

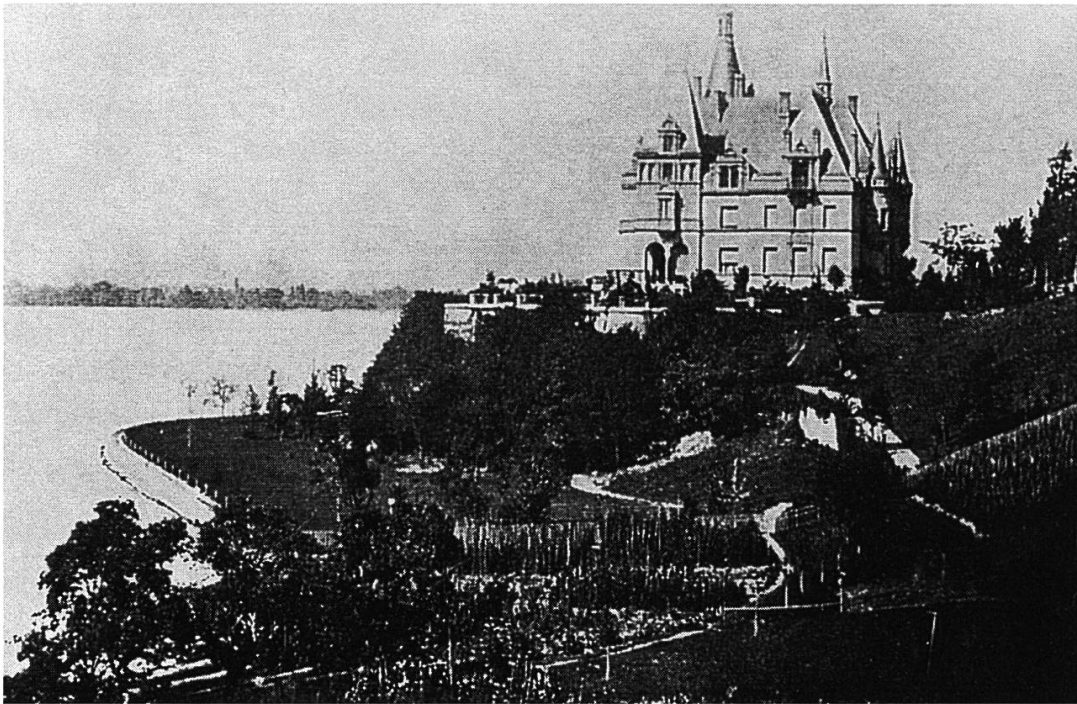


Abb. 1 Schloss Hünegg um 1864, kurz nach der Fertigstellung, mit neu gepflanzten Zierbäumen. Es gibt noch keine Seestrasse. Bemerkenswert sind die Reben im Vordergrund. Bild aus dem historischen Fotoband M. Krebser, «Mein Thunersee» mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages.



Abb. 2 Die Hünegg 1997. Das Schloss ist von hohen Bäumen umrahmt.

grössten Exemplare am Thunersee können das genannte Alter nicht übersteigen, weil diese Arten erst 1854 von Amerika nach Europa gelangten. Vergleiche zwischen den ursprünglichen Bepflanzungsplänen und dem heutigen Pflanzenbestand zeigen, dass nicht nur die Gesamtzahl der Gehölze, sondern auch die Artenzahl im Verlaufe der Zeit stark abgenommen hat. Vor allem sind fast alle Blütensträucher, die in der Regel nur einige Jahrzehnte ausdauern, verschwunden. Als sehr robust erwiesen sich Buchs und Stechpalme. Hohe Luftfeuchtigkeit wegen der Seenähe begünstigte ihre Entwicklung in besonderem Masse. Natürliche Verdrängungsprozesse durch zunehmende Wurzelkonkurrenz und Beschattung liessen zahlreiche lichtbedürftige Gehölze absterben. Sommerstürme und Schneedruck führten zu Astbrüchen oder Totalschäden. Eine grössere Zahl von Bäumen und Sträuchern wurden im Zusammenhang mit Bauarbeiten – Staatsstrasse, Parkplätze, Umbauten und Sanierungsarbeiten im Schlossbereich – gefällt. Dendrologisch weniger wichtige Gehölze mussten im Verlauf der Zeit zugunsten wertvoller Einzelgehölze oder zur Wiederherstellung von Durchblicken entfernt werden.

Modebäume in der Hünegg

Für jede Zeit und jeden Ort sind bestimmte Gehölze typisch. Jahrhunderte lang verehrten unsere Vorfahren heilige Eichen oder pflanzten sie an magischen Stellen. Linden überdachten mit riesigen Kronen ehemals Thing- und Gerichtsplätze. Sie erinnern an besondere geschichtliche Ereignisse. Sie krönen die Hügelkuppen im Emmental und sind heute mehr denn je als Jubiläumsbäume in Mode. Die langsam wachsenden Eiben waren im Mittelalter wertvoll für die Herstellung von Pfeilbogen und Armbrüsten. Auf älteren Friedhöfen dominieren die Lebensbäume, die Thuja, welche als erste nordamerikanische Baumart nach Europa gelangte.

In neuerer Zeit gab es eine Periode, in der die Birken die Wohnquartiere prägten, und eine Phase der leichtkronigen Robinien. Während Jahren gab es keinen Garten ohne Essigbaum. Später entstanden überall Moorbeetanlagen mit Rhododendren, und die neuen Privatgärten wurden von der Serbischen Fichte beherrscht. In der Hochblüte des Naturgartens waren fremdländische «Exoten» verpönt, und die Siedlungsplaner empfahlen



Abb. 3 Schlossterrasse Hünegg um 1900.



Abb. 4 Schlossterrasse Hünegg 1997.

aus ökologischen Gründen nur «standorttypische» Bäume zur Anpflanzung. Weil unsere Gärten immer kleiner werden, sind momentan kleinkronige Kugelbäume, schlanke Pyramidenformen und Gehölze, die auf engem Raum Sichtschutz gegen die Nachbarn bieten, in den Baumschulen besonders gefragt.

Als zwischen 1861 und 1863 das Schloss Hünegg erbaut wurde, zählten nordamerikanische Gehölze, welche Botaniker erst vor wenigen Jahren von der Westküste der Vereinigten Staaten nach Europa gebracht hatten, zu den absoluten Neuheiten. Darum entschied sich der Schlossherr Baron von Papart nicht nur im und am Bau für wertvolle und ausgesuchte Materialien, sondern auch für die Anpflanzung dieser noch seltenen und sicher auch kostspieligen, ausländischen Gewächse im neugestalteten Schlosspark. Sein Obergärtner Cardinaux pflanzte besonders im gut einsehbaren Nahbereich des Wohnschlusses neben einheimischen Gehölzen und den schon länger bekannten Libanonzedern auch Exoten aus Amerika, so beispielsweise Scheinzypressen, Mammutbäume, Weihrauchzedern, Hemlockstannen, eine Araucaria und eine kalifornische Nusseibe. Die Jungbäume stammten mit grösster Wahrscheinlichkeit aus deutschen Baumschulen.



Abb. 5 150jährige vielstämmige Scheinzypresse im Hüneggpark.

Pflanzenbenennung

Die wissenschaftlichen Namen der Pflanzen entstammen der lateinischen und griechischen Sprache. Da sie weltweit gültig sind, ermöglichen sie die Verständigung in allen Ländern der Erde. Die Pflanzenbenennung unterliegt internationalen Nomenklaturregeln. Synonyme sind Doppelnamen. Für eine Pflanze gibt es manchmal zwei, mitunter noch mehr wissenschaftliche Namen, da sie von verschiedenen Botanikern unabhängig voneinander gefunden, beschrieben und benannt wurden. Nach den Nomenklaturregeln gilt grundsätzlich die älteste Pflanzenbezeichnung. Die Benennung der Hünegg-Gehölze stützt sich auf die neueste Ausgabe des Zander, Handwörterbuch der Pflanzennamen.

Die Volksnamen der Pflanzen sind nicht nur in den einzelnen Sprachregionen unterschiedlich, sondern oftmals noch innerhalb dieser Gebiete verschieden. So heisst die Hainbuche auch Hagebuche oder Weissbuche. Für zahlreiche eingeführte Gehölze existieren keine guten deutschen Bezeichnungen. Oftmals hält man sich dann auch in der Umgangssprache an die botanischen Gattungsbezeichnungen. Beispiele dafür sind Ginkgo, Rhododendron, Robinie, Thuja usw.

In den Listen und Beschreibungen dieses Berichts wurden die bekanntesten und aussagekräftigsten deutschen Pflanzennamen verwendet.

Die Gehölze im Schlosspark Hünegg

Die nachstehende Übersicht (Seiten 23/24) enthält die bemerkenswertesten Bäume und Grosssträucher des Hüneggparks. Viele sind in der Schweiz einheimisch. Zahlreiche Arten stammen aus Süd- und Osteuropa, aus Amerika und Ostasien.

Die Nummern in der Pflanzenliste korrespondieren mit den Angaben im Übersichtsplan und mit den nachfolgenden Pflanzenbeschreibungen. Sie ermöglichen dem Besucher die etikettierten Gehölze im Gelände zu finden. Der Plan enthält alle auffälligen Einzelexemplare. Wenn im Areal mehrere Bäume oder Grosssträucher derselben Art vorkommen, sind die eindrucklichsten eingezeichnet.

Herkunft und Einführung fremdländischer Ziergehölze

Aus frühgeschichtlicher Zeit wissen wir, dass der Pfirsich- und Maulbeerbaum aus dem Orient zu uns kamen, die Walnuss aus dem Kaukasus und die Feige aus Persien. Die Römer brachten verschiedene Obstarten, darunter die Weinrebe, bis an den Rhein und nach England. Bei all diesen Gehölzen handelt es sich ausschliesslich um Nutzpflanzen.

Im Mittelalter kannte man nördlich der Alpen jedoch noch keine ausländischen Ziergehölze. Der erste Fremdling aus dem Südosten Europas war der Flieder, von dem eine Abbildung aus dem Jahre 1554 existiert. Dann folgte der Kirschlorbeer. Die erste Rosskastanie soll 1603 bei uns geblüht haben. Diese prächtigen Blütenbäume blieben aber in unserem Land noch lange eine grosse Seltenheit. 1638 brachten europäische Teilnehmer einer botanischen Expedition ins Türkenreich die Libanonzeder mit.

1534, also kaum 50 Jahre nach der Entdeckung Nordamerikas, kam aus den ersten französischen Kolonien an der Ostküste der Lebensbaum, *Thuja occidentalis*, nach Paris. Wegen seiner leichten Vermehrbarkeit durch Samen und Stecklinge verbreitete er sich sehr rasch in ganz Mitteleuropa. Vater und Sohn Robin kultivierten in der französischen Hauptstadt als erste verschiedene nordamerikanische Gehölze, darunter auch die Scheinakazie, *Robinia pseudoacacia*, welche den Namen dieser Pflanzen-Pioniere lebendig erhält. Mit der zunehmenden englischen Kolonisationstätigkeit in Nordamerika verlagerte sich die Neueinführung nordamerikanischer Gehölze vermehrt nach England. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts gelangten über diesen Weg zum Beispiel die Butternuss, der Tulpenbaum, die Weymouthskiefer und die Hemlockstanne nach Europa. Erstaunlicherweise dauerte es aber noch viele Jahrzehnte, bis diese Bäume den Sprung über den Kanal aufs Festland schafften. Deutsche Baumschulisten führten um 1800 in ihren Verzeichnissen rund 130 amerikanischen Gehölze. Das Saatgut für die Anzucht kauften sie in England.

Erst im 19. Jahrhundert fanden Nadelhölzer aus dem Westen Nordamerikas Eingang in die europäischen Gärten. So 1848 die Weihrauchzeder, *Calocedrus decurrens*, 1851 die Nusseibe, *Torreya californica*, 1853 der Mammutbaum, *Sequoiadendron giganteum*, und 1854 die Scheinzypresse, *Chamaecyparis lawsoniana*. In den Katalogen der Schweizer Baumschulen gibt es heute ca. 700 verschiedene Laubgehölze und 100 Koniferenarten aus Nordamerika.

Laubgehölze

1	Acer	campestre		Feldahorn
2	Acer	palmatum		Fächerahorn
3	Acer	platanooides		Spitzahorn
4	Acer	pseudoplatanus		Bergahorn
5	Acer	saccharinum		Silberahorn
6	Aesculus	flava		Gelbe Rosskastanie
7	Aesculus	hippocastanum		Rosskastanie
8	Aesculus	parviflora		Strauchkastanie
9	Betula	pendula		Birke
10	Buxus	sempervirens		Buchs
11	Carpinus	betulus		Hainbuche, Weissbuche
12	Castanea	sativa		Edelkastanie
13	Celtis	australis		Zürgelbaum
14	Cornus	controversa		Etagenhartriegel
15	Corylus	columna		Baumhasel
16	Corylus	avellana		Haselnuss
17	Fagus	sylvatica		Rotbuche
18	Fagus	sylvatica	'Pendula'	Hängebuche
19	Fagus	sylvatica	'Purpurea'	Blutbuche
20	Fraxinus	excelsior		Esche
21	Fraxinus	excelsior	'Pendula'	Hängeesche
22	Hedera	helix		Efeu
23	Hydrangea	aspera	ssp. sargentiana	Samthortensie
24	Ilex	aquifolium		Stechpalme
25	Juglans	cinerea		Butternuss
26	Juglans	regia		Walnuss
27	Laburnum	anagyroides		Goldregen
28	Liriodendron	tulipifera		Tulpenbaum
29	Magnolia	x soulangiana		Tulpenmagnolie
30	Magnolia	stellata		Sternmagnolie
31	Platanus	x hispanica		Platane
32	Prunus	avium		Vogelkirsche
33	Prunus	laurocerasus		Kirschlorbeer
34	Prunus	laurocerasus	'Otto Luyken'	Breitwachsener Kirschlorbeer
35	Prunus	lusitanica		Portugiesische Lorbeerkirsche
36	Pleioblastus	simonii		Simonsbambus
37	Pterocarya	fraxinifolia		Flügelnuss
38	Quercus	robur		Stieleiche
39	Quercus	robur	'Fastigiata'	Säuleneiche
40	Rhododendron	catawbiense		Grossblättriger Rhododendron
41	Robinia	pseudoacacia		Scheinakazie, Robinie
42	Tilia	platyphyllos		Sommerlinde
43	Tilia	tomentosa	'Petiolaris'	Silberlinde

44	Ulmus	glabra	Bergulme
45	Viburnum	rhytidophyllum	Runzelblättriger Schneeball
46	Viburnum	opulus	Gewöhnlicher Schneeball

Nadelgehölze

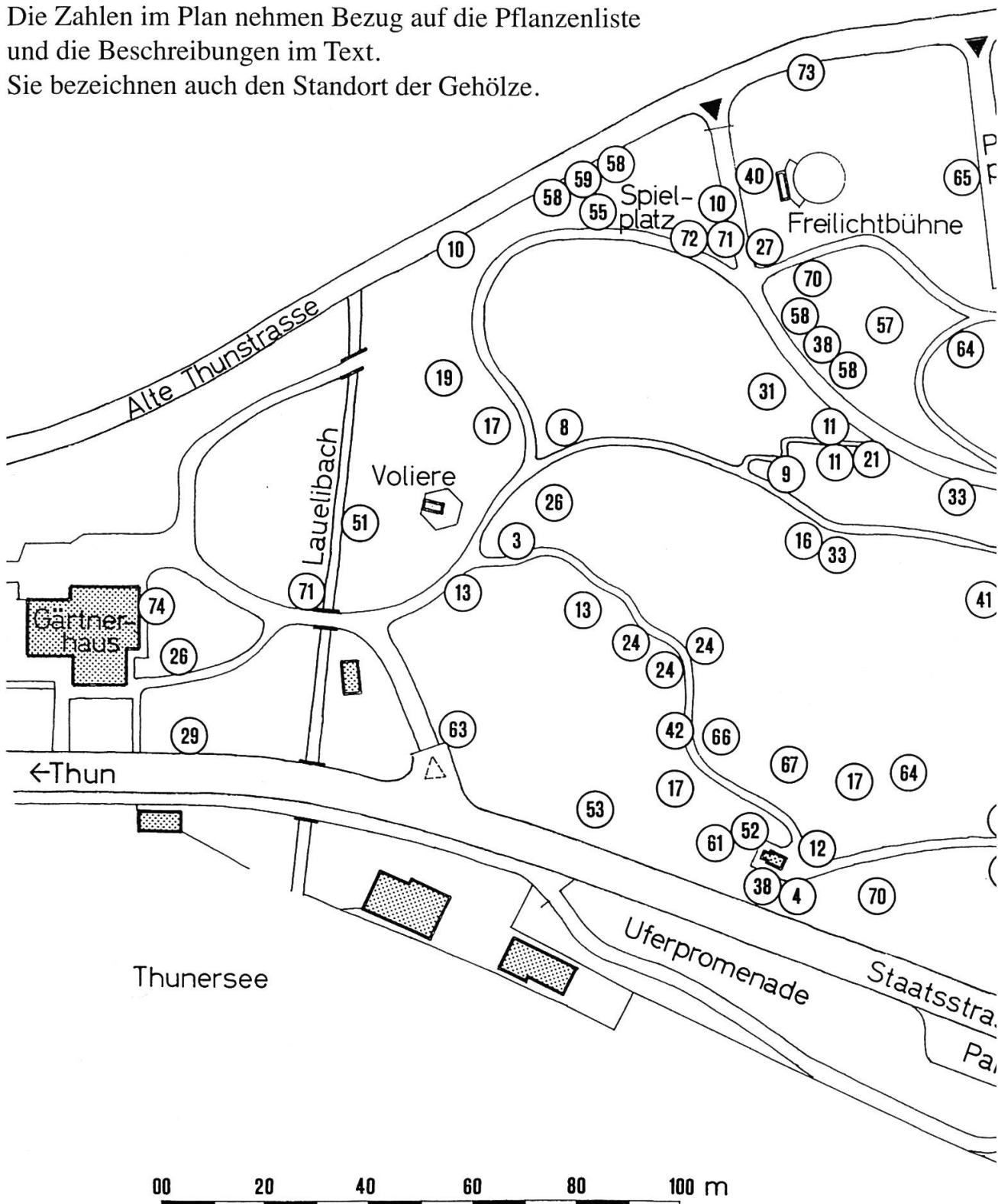
50	Abies	alba		Weisstanne
51	Abies	balsamea		Balsamtanne
52	Araucaria	araucana		Andentanne, Araukarie
53	Calocedrus	decurrens		Weihrauchzeder, Flusszeder
54	Cedrus	libani		Libanonzeder
55	Chamaecyparis	lawsoniana		Einstämmige Scheinzypresse
56	Chamaecyparis	lawsoniana		Mehrstämmige Scheinzypresse
57	Chamaecyparis	pisifera	'Filifera'	Fadenzypresse
58	Chamaecyparis	pisifera	'Plumosa'	Mooszypresse
59	Chamaecyparis	pisifera	'Squarrosa'	Silberzypresse
60	Cryptomeria	japonica		Sicheltanne
61	Cryptomeria	japonica	'Spiralis'	Spiralige Sicheltanne
62	Ginkgo	biloba		Mädchenhaarbaum, Ginkgo
63	Larix	decidua		Lärche
64	Picea	abies		Rottanne
65	Picea	omorika		Serbische Fichte
66	Pinus	nigra	ssp. nigra	Schwarzföhre
67	Pinus	strobus		Weymouthskiefer
68	Pinus	sylvestris		Waldföhre
69	Pseudotsuga	menziesii		Douglastanne
70	Sequoiadendron	giganteum		Mammutbaum
71	Taxus	baccata		Eibe
72	Taxus	baccata	'Repandens'	Kriecheibe
73	Thuja	occidentalis		Lebensbaum, Thuja
74	Thuja	occidentalis	'Fastigiata'	Säulen-Lebensbaum
75	Torreya	californica		Nusseibe
76	Tsuga	canadensis		Hemlockstanne

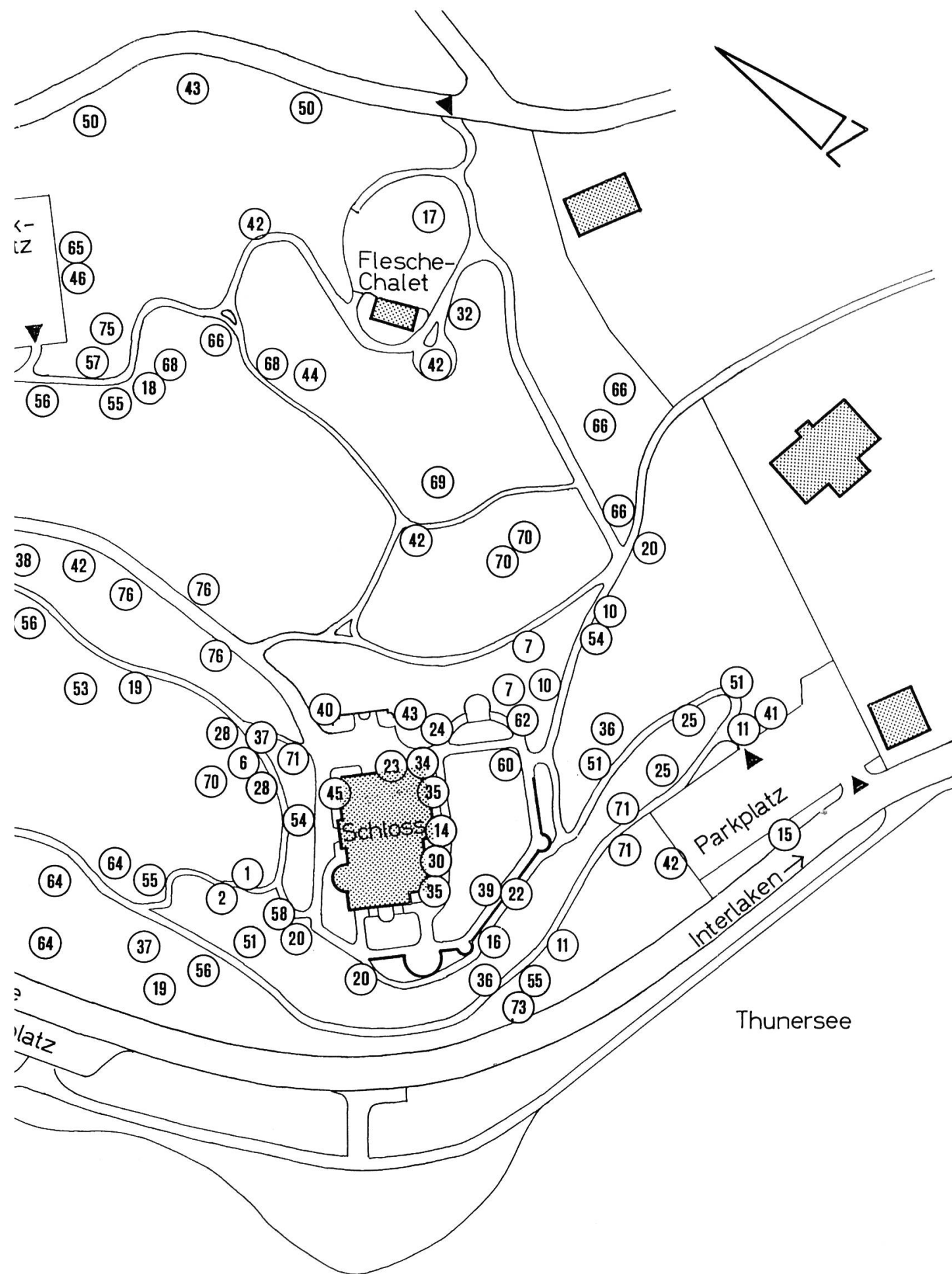
Schlosspark Hünegg, Hilterfingen

Bemerkenswerte Bäume und Sträucher

Die Zahlen im Plan nehmen Bezug auf die Pflanzenliste und die Beschreibungen im Text.

Sie bezeichnen auch den Standort der Gehölze.





Aus Südosteuropan und den vorderasiatischen Gebirgen kamen 1837 die Orientalische Fichte und 1848 die Nordmannstanne. Erst 1880 entdeckte man die schlankwachsende Serbische Fichte, *Picea omorika*, und führte sie nach Mitteleuropa ein.

Im 18. Jahrhundert fanden zahlreiche nordasiatische Pflanzen den Weg nach Europa über die kaiserlichen Gärten in St. Petersburg. Berühmten englischen Botanikern wie J. Hooker und J. G. Booth verdanken wir wertvolle Gehölze aus dem Himalaja wie die Clematis montana (1820), die Himalaja-Zeder (1822), die Tränenkiefer (1823) und verschiedene Cotonasterarten.

Pflanzeneinfuhren aus China und Japan nach Europa erfolgten wegen der langen Seewege anfänglich nur zögerlich. Hier waren vor allem Missionare als Pflanzensammler tätig. Sie brachten 1754 den Ginkgo biloba zu uns. Nach dem Bau des Suezkanals und der Transsibirischen Eisenbahn setzte am Ende des 19. Jahrhunderts eine wahre Flut von Pflanzenimporten aus Ostasien ein. Bekannt ist die Formenvielfalt der Japanischen Ahorne und Blütenkirschen, der vielen Rhododendren aus Südwestchina und die herbstliche Blätterpracht der Goldlärche, des Feuerahorns und vieler Schneeballarten.

Im 20. Jahrhundert glaubte man kaum mehr an pflanzliche Neuentdeckungen. Darum war es eine Sensation, als 1941 ein Botaniker in der chinesischen Provinz Szetschuan 35 m hohe und 2 m dicke Bäume fand, die bisher nur aus fossilen Funden bekannt waren. Wenige Jahre später keimten in Amerika und Europa Samen dieses Urwelt-Mammutbaumes, der Metasequoia glyptostroboides. Die Jungbäume wurden in der Folge überall auf der Welt gepflanzt. In der Schweiz sind die ältesten Metasequoia unterdessen nahezu 20 m hoch geworden und erwiesen sich als ausgesprochen winterhart.

Laubabwerfende Blütensträucher

Etagenhartriegel. Cornus controversa (14)

Japan. Korea. China. Dieser Grossstrauch fällt vor allem durch die weit ausgreifenden, in Etagen angeordneten Äste auf. Er wird bis 8 m hoch und ebenso breit. Blätter elliptisch. Herbstfärbung rot bis purpurrot. Blüten in Trugdolden, weiss, im Juni Früchte blau-schwarz. Damit der Etagenhartriegel voll zur Geltung kommt, braucht er genügend Lebensraum. (Abb. 6)

Goldregen. Laburnum anagyroides (27)

Einheimisch. Wuchs aufstrebend. Höhe bis 7 m. Blätter dreizählig, elliptisch, hellgrün. Lockere Blütentrauben hängend, 30 cm lang, gelb, im Mai/Juni. Die grünen Hülsenfrüchte sind giftig! Der Goldregen wächst in jedem normalen, kalkhaltigen Gartenboden. (Abb. 6)

Haselnuss. Corylus avellana (16)

Einheimisch. Bekannt, im Alter breitausladender grosser Strauch, der eine Höhe von 6 m erreicht. Blätter breit-eiförmig. Herbstfärbung gelb. Blüten in Seelagen oft schon im Februar, lange vor dem Blattaustrieb. Männliche Kätzchen, hängend, auffällig, gelb. Weibliche Blüten eher unscheinbar, rot. In Naturgärten keimen Haseln, wegen der Verbreitung der Nüsse durch Tiere, bald überall. Haselsträucher können weit über 100 Jahre alt werden. (Abb. 12 und 15)

Samthortensie. Hydrangea aspera ssp. sargentiana (23)

China. Auffallender Strauch mit aufstrebenden, wenig verzweigten, dicken Trieben. Gesamthöhe bis 3 m. Blätter dunkelgrün, gross, länglich bis breit-eiförmig. Blattoberseite samtig, Blattunterseite rauh behaart. Blüten flachgewölbt. Randblüten weiss, innere Blüten hellviolett. Blütezeit: Juli/August. Auch verblüht dekorativ. (Abb. 6)

Sternmagnolie. Magnolia stellata (30)

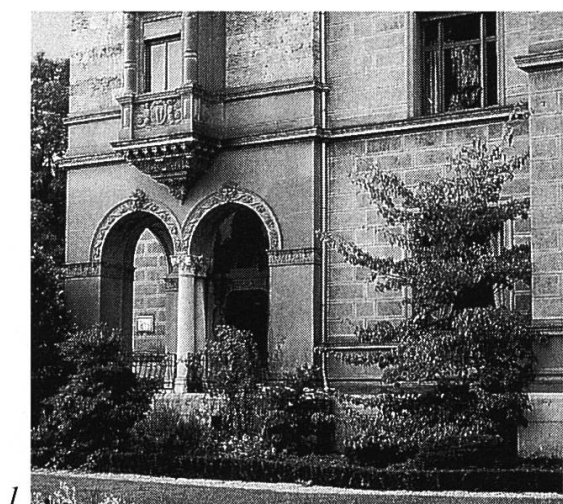
Japan. Buschiger, bis 3 m hoher Strauch. Blätter länglich-elliptisch, 5 bis 10 cm lang. Blüten weiss, sternförmig, vor dem Blattaustrieb im frühen Frühling. Auch für kleinere Gärten geeignetes Solitärgehölz. (Abb. 6)

Strauchkastanie. Aesculus parviflora (8)

Nordamerika. Mehrtriebig und buschig wachsender Grossstrauch, der bis 4 m hoch und ebenso breit werden kann. Blätter ähnlich wie diejenigen der gewöhnlichen Rosskastanie, fingerförmig, fünf- bis siebenteilig. Herbstfärbung goldgelb. Blüten weiss, in aufrechten Rispen. Blütezeit im Hochsommer. Die Kastanie für den grösseren Hausgarten. (Abb. 6 und 14)

Tulpenmagnolie. Magnolia x soulangiana (29)

Durch Kreuzung zweier chinesischer Wildarten entstandene Gartenform. Locker wachsender, im Alter breitausladender Grossstrauch oder Kleinbaum. Höhe in günstigen Lagen bis 8 m. Blätter verkehrt-eiförmig, 15 bis 20 cm lang. Blüten schalen- oder glockenförmig aufrecht, 10 cm hoch, rosa, im April/Mai. Zur Einzelstellung empfohlen. Braucht viel mehr Lebensraum als die Sternmagnolie. (Abb. 6)



1



2



3



4



5



6

Abb.6 Laubabwerfende Blütensträucher:

1 Etagenhartriegel 2 Goldregen 3 Samthortensie 4 Strauchkastanie
5 Tulpenmagnolie 6 Sternmagnolie

Immergrüne Laubgehölze

Buchs. Buxus sempervirens (10)

Einheimischer Grossstrauch, der unbeschnitten gegen 5 m hoch wird. Im Jugendstadium kompakt, später locker wachsend. Blätter dunkelgrün, eiförmig, glänzend. Die gelblichen Blüten sind klein und unscheinbar. Buchsbüsche wachsen langsam und werden sehr alt. Sie gedeihen fast überall, so auch im Schatten, als Unterholzpflanze und im Wurzelbereich grosser Bäume. Die Schnittverträglichkeit ist unübertroffen. Darum eignet sich Buchs sehr gut für Hecken und grün-architektonische Formen. Im Alter unansehnlich gewordene Buchssträucher lassen sich problemlos durch Rückschnitt ins alte Holz verjüngen. (Abb. 7)

Grossblättriger Rhododendron. Rhododendron catawbiense (40)

Die Stammeltern unserer immergrünen, grossblättrigen Garten-Rhododendren wachsen in den Gebirgen der östlichen USA. Viele der violett-, weiss-, rosa- oder rotblühenden Züchtungen stammen von ihnen ab. Wuchshöhe an günstigen Standorten 4 m und mehr. Oft sind die Sträucher ebenso breit. Blätter bis 15 cm lang, länglich-eiförmig, oberseits glänzend und tiefgrün. Hochblüte in der ersten Junihälfte. Alle immergrünen Rhododendren lieben einen halbschattigen, nicht zu trockenen Standort und kalkfreien Boden. (Abb. 7)

Kirschlorbeer. Prunus laurocerasus (33)

Balkan. Vorderasien. Kaukasus. Grossstrauch bis 4 m Höhe. Die elliptisch-länglichen, glänzenden Blätter der am Thunersee weit verbreiteten Sorte 'Caucasica' werden 20 cm lang und 8 cm breit. Die weissen, aufrecht stehenden Blütentrauben erscheinen im Mai. Die Früchte sind kugelig, schwarz. Kirschlorbeerpflanzen sollten nicht zu trocken in den Winter gehen. (Abb. 7)

Eine neuere, winterhärtere Sorte, die kleinere, schlankere Blätter besitzt und nur etwa 1,5 m hoch wird, ist 'Otto Luyken'. (34)

Portugiesischer Lorbeer. Prunus lusitanica (35)

In Spanien und Portugal Baum bis 20 m. Bei uns erreicht er als Grossstrauch 10 m Höhe. Blätter länglich-eiförmig, zugespitzt. Blattoberseite dunkelgrün und glänzend. Unterseite heller. Einjährige Zweige und Blatt-

stiele rot. Die im Juni erscheinenden, hängenden Blüten sind weiss. Früchte kirschenähnlich, rundlich, dunkelrot. Standort: warm und geschützt. (Abb.7)

Runzelblättriger Schneeball. Viburnum rhytidophyllum (45)

Westchina. Aufstrebend wachsender Grossstrauch. Höhe 4 m. Blätter länglich-eiförmig, bis 20 cm lang und 8 cm breit. Blattoberseite dunkelgrün, glänzend, runzelig. Unterseite bräunlich-filzig behaart. Blüten cremeweiss, in flachen Trugdolden. Blütezeit Mai/Juni. Im Herbst erscheinen die 8 mm langen Früchte, die zuerst rot sind und dann schwarz werden. An winterlichen Frosttagen hängen die Blätter wie Dackelohren senkrecht herab. Der runzelblättrige Schneeball wächst am besten an einem halbschattigen Standort in humosem Boden. (Abb. 7)

Stechpalme. Ilex aquifolium (24)

In der Schweiz einheimisch, aber auch im übrigen Europa, in Nordafrika und Westasien vorkommend. Maximalhöhe 20 m. Im schweizerischen Mittelland sind 10 m hohe Stechpalmenbüsche jedoch die Ausnahme. Blätter eiförmig mit stachligem Rand, glänzend. Die Blattform ist oft an derselben Pflanze sehr variabel. Die Stechpalmen sind zweihäusig. Die weiblichen Exemplare benötigen eine männliche Partnerpflanze, wenn sie im Herbst rote Beeren tragen sollen. Standort halbschattig und nicht zu trocken. (Abb. 7)



Abb. 7 Immergrüne Laubgehölze:

1 Runzelblättriger Schneeball 2 Stechpalme 3 Buchs 4 Kirschlorbeer 5 Rhododendron 6 Portugiesische Lorbeerkirsche

Ahorne und Gehölze mit ahornähnlichen Blättern

Es gibt zahlreiche Gehölze, vor allem Bäume, deren Blätter einer menschlichen Hand gleichen. Der Botaniker bezeichnet sie als handförmig oder fünflappig. Typisch ist diese Blattform für verschiedene Ahornarten. Ähnliche Blätter haben auch die Platane, der gewöhnliche Schneeball und der Tulpenbaum. Man verwechselt sie darum häufig.

Bergahorn. Acer pseudoplatanus (4)

Einheimisch. Bis 30 m hoher, breit ausladender Baum, der in den Alpen bis gegen die Waldgrenze aufsteigt. Stammborke in kleinen Schuppen abblätternd. Blätter fünflappig, 10 bis 15 cm breit, oben dunkelgrün, unten bläulich-grün. Herbstfärbung goldgelb. Blüten in hängenden Trauben, nach dem Blattaustrieb, gelblich-grün, im Mai, Fruchtblügel stumpfwinklig geöffnet. Als Waldbaum weitverbreitet. Für grosse Parkanlagen besser geeignet als als Strassenbaum. (Abb. 8 und 26)

Fächerahorn. Acer palmatum (2)

Herkunft: Japan, Korea, China. Eleganter Strauch oder kleinerer Baum bis 8 m Höhe, der in vielen Kulturformen verbreitet ist. Zweige meist rot. Die Pflanze in der Hünegg hat intensiv grünes Astwerk, was eher selten ist. Blätter fünflappig, im Sommer grün, im Herbst schön gefärbt. Fächerahorne eignen sich für die Einzelstellung und wachsen am besten in halbschattiger Lage und auf durchlässigem, lockerem, humosem Boden. (Abb. 9)

Feldahorn. Acer campestre (1)

Einheimischer Baum oder Grossstrauch. Ausgewachsen 15 m hoch. Krone rundlich. Zweige häufig mit Korkleisten. Blätter drei- bis fünflappig. Lappen stumpfeckig. Der mittlere Lappen oft wieder dreilappig. Sommerfarbe stumpfgrün. Herbstfärbung gelb. Blüten grünlich im Mai. Frucht mit waagrecht abstehenden Flügeln. In Feldhecken und an Waldrändern vertreten. Wärmebedürftig. In neuerer Zeit als mittelgrosser Alleebaum recht beliebt. (Abb. 8)

Gewöhnlicher Schneeball. Viburnum opulus (46)

Einheimischer, breitbuschiger Strauch, der bis 4 m hoch werden kann. Blätter drei- bis fünflappig, ahornähnlich, sattgrün. Herbstfärbung auffällig orange bis karmin-rot. Blüten in tellerförmigen Trugdolden, weiss im Mai. Früchte: leuchtend-rote Steinbeeren, die wegen ihres bitteren Geschmacks von den Vögeln bis weit in den Winter hinein nicht angenommen werden. Häufig in Auenwäldern, in nicht zu trockenen Feldhecken und an halbschattigen Waldsäumen anzutreffen. (Abb. 8)

Platane. Platanus x hispanica (31)

Ausgewachsen 30 bis 40 m hoch. 200jährige Platanen sind in der Schweiz keine Seltenheit. Spontan entstandene Hybride zwischen zwei wildwachsenden Platanenarten, der *Platanus orientalis*, welche in Griechenland und der Türkei beheimatet ist, und der nordamerikanischen *Platanus occidentalis*. Das Synonym *Platanus x acerifolia* weist auf die Ähnlichkeit des Blattes mit demjenigen des Spitzahorns hin. Die Platanenblätter sind aber derber, oberseitig markanter genervt und der Blattstiel an der Anwachsstelle deutlich auslaufend verbreitert. Im laublosen Zustand fallen die lange am Baum bleibenden, hängenden Kugelfrüchte auf. Weil die Platane wenig Ansprüche an den Boden und das Klima stellt, gehört sie zu den am häufigsten verwendeten Alleebäumen. (Abb. 8 und 26)

Silberahorn. Acer saccharinum (5)

Der aus Nordamerika stammende Baum wird auf feuchten Böden bis 30 m hoch und ist darum nur für grossräumige Garten- und Parkanlagen geeignet. Die dünnen, langen Zweige sind malerisch hängend. Blätter fünflappig bis fünfteilig. Die Lappen sind spitz, tief und doppelt gesägt. Das auffälligste Merkmal dieses Baumes sind die silbrigweissen Blattunterseiten. Herbstfärbung hellgelb. Blüten grünlich, nicht sehr auffällig und schon im März erscheinend. Wegen den typischen, spitzwinkligen Vergabungen ist der Silberahorn etwas windbrüchig. (Abb. 8)

Spitzahorn. Acer platanoides (3)

Einheimischer, grosser Baum mit eiförmiger Krone, der bis 30 m hoch werden kann. Stammborke graubraun und, im Gegensatz zum Bergahorn, längsrissig. Blätter fünflappig. Lappen zugespitzt und entfernt gezähnt. Blätter grün und unten glänzend. Herbstfärbung leuchtend gelb. Blüten im

April vor dem Blattaustrieb gelblich in aufrechtstehenden Doldentrauben. Fruchtlflügel fast waagrecht abstehend. Als Strassenbaum bewährt. (Abb. 8)

Tulpenbaum. Liriodendron tulipifera (28)

Nordamerika. Grosse Bäume, die bei uns eine Höhe von 30 m erreichen können. In ihrer Heimat, im Osten der USA, gibt es 50 m hohe Exemplare. Tulpenbäume wachsen anfänglich kegelförmig. Im Alter werden sie breit ausladend. Die Laubblätter zeichnen sich durch ausgesprochene Individualität aus. Kein anderer Baum hat solche Blätter. Im unteren Teil gleichen sie einem Ahornblatt, die «Blattspitze» ist aber rundlich ausgeschnitten. Herbstfärbung lang anhaltend, prächtig goldgelb. Die tulpenähnlichen, gelb-orangefarbenen Blüten sitzen im Mai/Juni hoch oben in den Zweigen und werden darum häufig nicht wahrgenommen. Die Früchte gleichen länglichen, aufrechtstehenden Zapfen und zerfallen erst im Frühling. (Abb. 8)

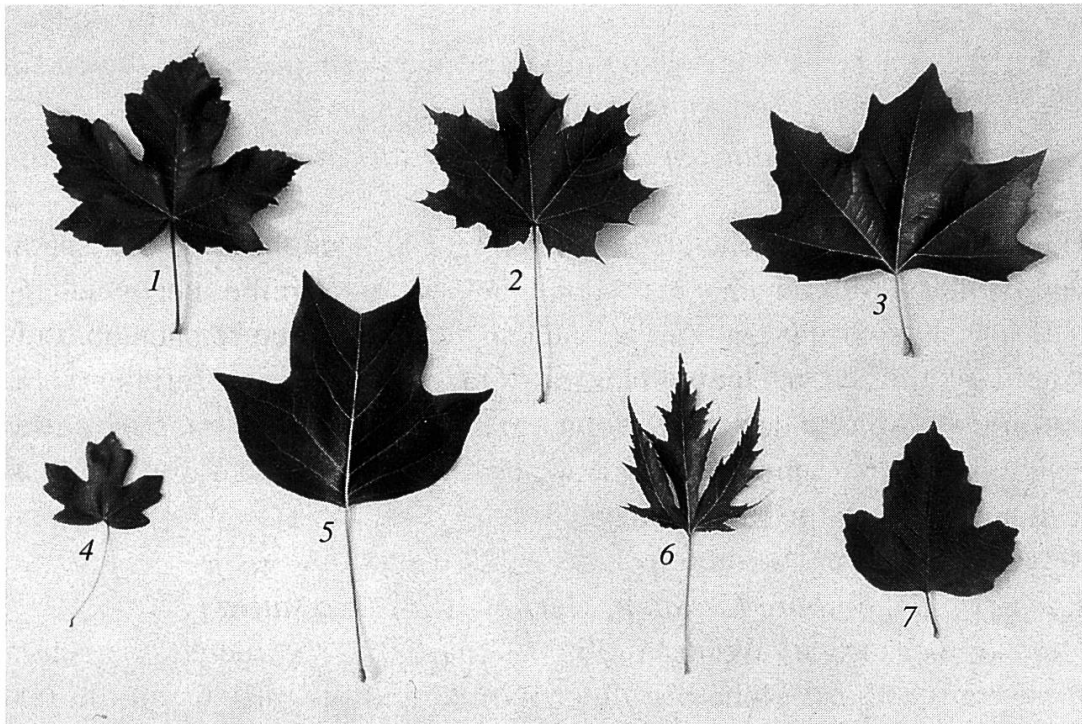


Abb. 8 Ahorne und Gehölze mit ahornähnlichen Blättern:

1 Bergahorn 2 Spitzahorn 3 Platane 4 Feldahorn 5 Tulpenbaum
6 Silberahorn 7 Gewöhnlicher Schneeball



Abb. 9 Grüner japanischer Fächerahorn

Buchen, Eichen und Kastanien

Die Rotbuche, alle Eichen und die Essbare Kastanie gehören, obschon äusserlich recht verschieden, zur botanischen Familie der Buchengewächse, der Fagaceen. Die deutschen Bezeichnungen reichen aber oft nicht aus, um die einzelnen Pflanzengattungen eindeutig zu definieren. So verbirgt sich hinter dem Sammelnamen Buche auch die Hainbuche oder Hagebuche und hinter der Volksbezeichnung Kastanie sowohl die Edelkastanie als auch die Rosskastanie.

Edelkastanie. Essbare Kastanie. Marroni. Castanea sativa (12)

Heimat: Südeuropa, Westasien und Nordafrika. In Mitteleuropa schon lange eingebürgert. Höhe bis 30 m. Wuchs im Alter sehr malerisch. Bekannt ist auch die starke Regenerationskraft älterer Bäume, die durch Schnitt reduziert oder durch den leider heute weitverbreiteten Kastanienkrebs geschädigt wurden. Blätter länglich-lanzettlich, 12 bis 20 cm lang,

am Rand grob gesägt. Edelkastanien sind einhäusig. Im Mai/Juni fallen vor allem die bis 20 cm langen, gelblichen, männlichen Blütenähren auf. Früchte: rundlich, grün, igelartig bestachelt. Die eingeschlossenen Kastanien sind braun und essbar. Edelkastanien gedeihen nördlich der Alpen nur in Weinbaulagen und auf sauren Böden. (Abb. 10 und 14)

Buche. Rotbuche. Fagus sylvatica (17)

Einheimischer Waldbaum, der bis 30 m hoch und ebenso breit werden kann. Die Buchen gehören neben den Linden zu den mächtigsten und ältesten Laubgehölzen im Hüneggpark. Blätter eiförmig mit welligem Rand, dunkelgrün, 5 bis 10 cm lang. Herbstfärbung unterschiedlich, bräunlich bis orange gelb. Die dreieckigen Buchnüsschen sitzen in dunkelbraunen, verholzten Fruchtbechern. Die Wurzeln liegen sehr hoch und verlaufen zum Teil oberirdisch. Sie reagieren sehr empfindlich auf alle Eingriffe wie Grabarbeiten und Überdeckung. (Abb. 10)

Blutbuche. Rotblättrige Buche. Fagus sylvatica 'Purpurea' (19)

Rotblättrige Buchen treten, ohne Einfluss des Menschen, ab und zu wild auf. Ältester Fundort in der Schweiz ist Buch am Irchel ZH, wo schon vor 1680 Buchen mit roten Blättern gefunden wurden. Um die intensive Färbung zu erhalten, werden echte Blutbuchen in den Baumschulen durch Veredlung vermehrt. Im Frühling sind die Blätter schwarzrot, im Sommer dunkelbraun und im Herbst orange.

Hängebuche. Fagus sylvatica 'Pendula' (18)

1836 in England gefundene Hängeform der einheimischen Buche. Anzucht nur durch Veredlung möglich. (Abb. 25)

Hainbuche. Hagebuche. Carpinus betulus (11)

Einheimischer Baum oder Grossstrauch mit rundlicher Krone, ein- oder mehrstämmig. Höhe bis 20 m. Stamm häufig drehwüchsig. Blätter: länglich, eiförmig, zugespitzt, 5 bis 10 cm lang. Auffällige Fiedernervatur. Herbstfärbung gelb. Blüten unscheinbar, die hängenden Fruchtestände dagegen auffällig und zahlreich. Hainbuchen stellen nur geringe Standortansprüche, brauchen aber genügend Lebensraum. Wegen ihrer hohen Schnittverträglichkeit sind sie beliebte Heckenpflanzen. (Abb. 10)

Rosskastanie. Aesculus hippocastanum (7)

Heimat: Griechenland, Albanien, Bulgarien. Bereits ab 1576 nach Mittel- und Westeuropa eingeführt. Grosser, imposanter Blütenbaum. Höhe bis 30 m. Blätter fingerförmig, Fünf- bis siebenteilig, gross. Herbstfärbung von gelb bis braun. Blütenrispen aufrecht, 20 bis 30 cm lang, weiss mit gelbroten Flecken, im April/Mai. Stachelig-kugelige, grüne Fruchthülle mit braunen Samen. Bekannter Allee- und Strassenbaum, der auf Oberflächenverdichtung und -versiegelung empfindlich reagiert. (Abb. 10 und 14)

Gelbe Rosskastanie. Aesculus flava (6)

Aus Nordamerika stammender Baum bis 20 m Höhe. Im Gegensatz zur Rosskastanie sind die Winterknospen nicht klebrig. Blätter fünfteilig. Einzelne Blättchen schmal-elliptisch, 10 bis 15 cm lang. Herbstfärbung gelb. Blüten gelblich-grün, im Mai/Juni. Früchte kugelig, ohne Stacheln. Wertvolles, nicht sehr häufiges Gartengehölz. (Abb. 10 und 14)

Strauchkastanie. Aesculus parviflora (8)

Strauchförmige Kastanienart aus Nordamerika, die bis 4 m hoch und breit werden kann (Abb. 6 und 14)

Stieleiche. Quercus robur (38)

Einheimischer, starkästiger Grossbaum, der bei uns bis 35 m hoch werden kann. Krone unregelmässig. Stamm im Freiland relativ kurz. Blätter ca. 10 cm lang, verkehrt eiförmig, unregelmässig gelappt. Im Bereich des kurzen Blattstiels mit zwei «Öhrchen». Blattoberseite dunkelgrün, Unterseite graugrün. Herbstfärbung gelb-braun. Mehrere Eicheln an einem 5 bis 10 cm langen Stiel. Stieleichen lieben einen tiefgründigen, nicht zu trockenen Boden und brauchen viel Platz. (Abb. 10)

Säuleneiche. Quercus robur 'Fastigiata' (39)

Schlank, pyramidal wachsende Säulenform der einheimischen Stieleiche. Höhe bis 20 m. Für beschränkte Platzverhältnisse oder zur Einzelstellung geeignet. (Abb. 25)



Abb. 10 Buchen, Eichen und Kastanien:

1 Gelbe Rosskastanie 2 Rosskastanie 3 Stieleiche 4 Edelkastanie 5 Buche
6 Hainbuche

Gehölze mit gefiederten Blättern

Im Hüneggpark stehen fünf verschiedene Bäume, deren gemeinsames Merkmal die gefiederten Blätter sind. Bild und Text erläutern die Unterschiede der einzelnen Arten.

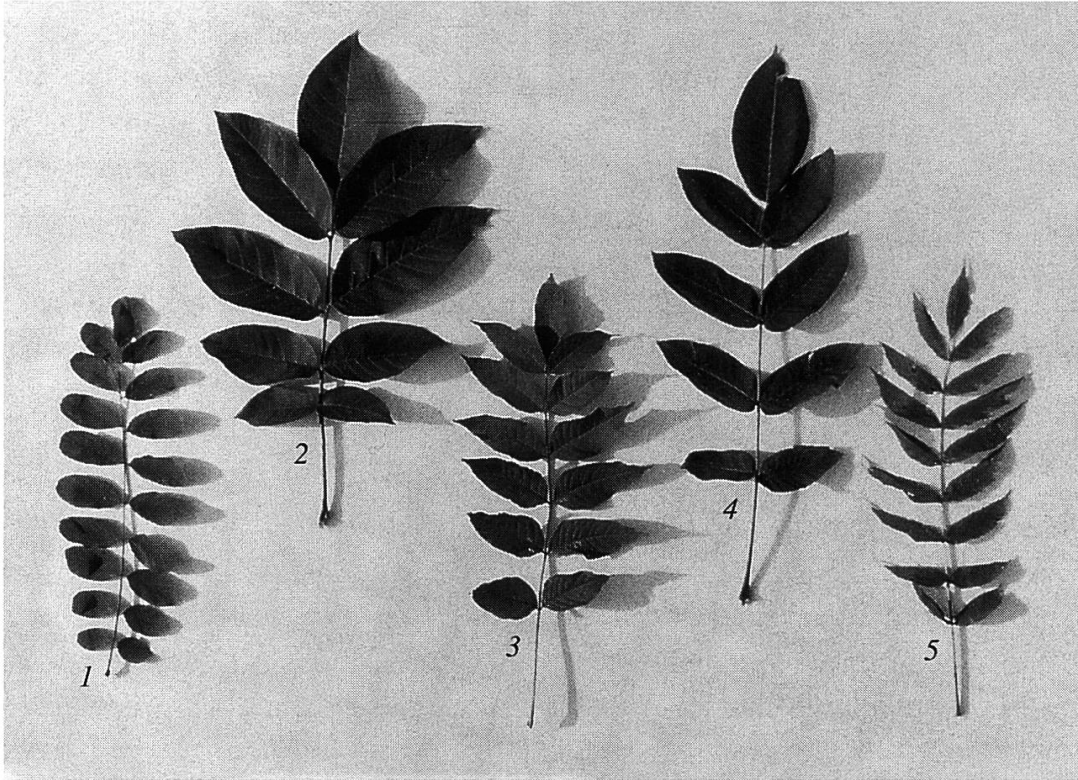


Abb. 11 Gehölze mit gefiederten Blättern:

1 Robinie 2 Walnuss 3 Esche 4 Butternuss 5 Flügelnuss

Butternuss. Juglans cinerea (25)

Stammt aus dem östlichen Nordamerika. Grosser Baum bis 25 m hoch. Junge Triebe, Blattstiele und Früchte klebrig behaart. Blätter 30 bis 50 cm lang. Blättchen 11 bis 19, länglich-lanzettlich. Früchte grün, eiförmig, zu 3 bis 5 in hängenden Trauben. Nuss braun, scharf zugespitzt, mit 8 deutlich sichtbaren Längsrippen. Wertvoller Parkbaum, der tiefgründige, nährstoffreiche Böden liebt. Ausgesprochen winterhart. (Abb. 11 und 15)

Esche. Fraxinus excelsior (20)

Einheimischer, starkwüchsiger Grossbaum, der 35 m hoch werden kann. Zweige graugrün. Winterknospen schwarz. Fiederblätter 25 bis 30 cm

lang, mit 7 bis 11 Blättchen. Diese sind 5 bis 8 cm lang, eiförmig zugespitzt, oben dunkelgrün, unten hellgrün. Früchte länglich, 3 bis 4 cm lang, braun, in Büscheln. Allerweltsbaum, der wenig differenzierte Boden- und Standortsansprüche stellt. Seine Wurzelkonkurrenz ist gross. Starke Vermehrung durch Selbstausaat. Kräftiges Ausssschlagvermögen nach Rückschnitt. (Abb. 11)

Flügelnuss. Pterocarya fraxinifolia (37)

Heimat: Kaukasus bis Nord-Iran. Breit ausladender, meist mehrstämmiger, grosser Baum. Höhe bis 20 m. Zweige olivfarben. Winterknospen nackt. Blätter gefiedert, 20 bis 40 cm lang, mit 11 bis 21 Blättchen. Spindel im Querschnitt drehrund und unbehaart. Blättchen eilänglich lanzettlich zugespitzt. Herbstfärbung gelb. Blüten unscheinbar. Fruchstände hängend, 20 bis 45 cm lang. Früchte mit zwei halbkreisförmigen Flügeln, ca. 2 cm breit. Ein Baum für grössere Parkanlagen, der viel Platz braucht. (Abb. 11 und 26)

Robinie. Scheinakazie. Robinia pseudoacacia (41)

Der um 1635 aus den USA eingeführte Baum ist heute in Mitteleuropa überall verwildert. Lockerkroniges Gehölz, das 25 m hoch werden kann. Borke tief rissig. Junge Äste und Zweige stark dornig. Blätter gefiedert, 20 bis 30 cm lang. Blättchen 9 bis 19, elliptisch, oben sattgrün, unten graugrün. Blüten im Juni weiss, in hängenden, 10 bis 20 cm langen Trauben, duftend. Hülsen bis 10 lang, braun. Weitreichendes Wurzelwerk. Neigt zu Wurzelaustrieben. Sehr widerstandsfähiger Baum, dem Trockenheit wenig anhaben kann. Gegenüber Unterpflanzungen wenig verträglich. Die spitzen Vergablungen sind in exponierten Lagen windbruchgefährdet. (Abb. 11 und 26)

Walnuss. Juglans regia (26)

Ursprüngliche Heimat: Balkan und Vorderasien. In Mitteleuropa schon seit alter Zeit in Kultur als wertvoller Fruchtbaum und Holzlieferant. Grosser Baum bis 25 m. Krone breit. Borke silbergrau, im Alter rissig werdend. Blätter gefiedert, ca. 30 cm lang, dunkelgrün. 5 bis 9 Blättchen, elliptisch bis eilänglich, ganzrandig. Früchte kugelförmig, glatt, grün. Nüsse braun mit zwei wulstigen Kanten. Nussbäume können mehrere hundert Jahre alt werden. (Abb. 11 und 15)

Baumhasel, Ulme, Linden und Zürgelbaum

Baumhasel. Corylus colurna (15)

Dieser bis 20 m hohe Baum wurde schon 1582 aus Südosteuropa und Kleinasien nach Mitteleuropa eingeführt. Stamm gerade durchgehend, ausgeprägt korkig, grau-braun. Krone gleichmässig kegelförmig. Blätter rundlich, an der Basis herzförmig, ca. 10 cm lang, dunkelgrün. Nüsse gehäuft, von einer tief geschlitzten Hülle umgeben. Robust, kaum krankheits- oder schädlingsanfällig. Wertvoller Park- und häufig gepflanzter Strassenbaum. (Abb. 12 und 15)

Bergulme. Ulmus glabra (44)

Einheimischer Baum. Alte, freistehende Bergulmen erreichen eine Höhe von 30 bis 40 m. Sie sind von eindrucklicher Schönheit, leider aber selten geworden. Das Zusammenwirken eines Splintkäfers mit einem Pilz ist die Ursache des «Ulmensterbens», dem Tausende von Bäumen in Wäldern und Parkanlagen zum Opfer fielen. Im Hüneggpark gibt es darum nur junge Bergulmen, alles Sämlinge abgestorbener und entfernter Exemplare. Blätter breit eiförmig oder elliptisch, 10 bis 16 cm lang, zugespitzt. Blattrand grob und doppelt gesägt. Bergulmen sind am kurzen Blattstiel und am ungleichen Ansatz der Blathälften gut zu erkennen. Blattoberseite dunkelgrün und rau. (Abb. 12)

Silberlinde. Tilia tomentosa 'Petiolaris' (43)

Die Kulturform der ungarischen Silberlinde wird bis 25 m hoch und fällt durch ihre überhängenden Seitenäste und ihre oberseits dunkelgrünen und unterseits weissfilzigen Blätter auf. Blattform: schief-herzförmig. Herbstfärbung gelb. Aufgrund langjähriger Erfahrung eignet sich dieser, auf Distanz grüngrau wirkende Baum nicht nur für die Anpflanzung in Parkanlagen, sondern auch als abgasfester Strassenbaum. (Abb. 12)

Sommerlinde. Tilia platyphyllos (42)

Einheimischer Baum. Höhe bis 30 m. Vor allem im oberen Teil des Hüneggparks findet man viele Jungbäume, die sich durch Versamung überall ausbreiten. Ihre Merkmale sind die Raschwüchsigkeit und die glatten senkrecht aufschliessenden Stämme. Im Jugendstadium und im Freiland ist die Krone kegelförmig. Blätter herzförmig oder eiförmig, bis

12 cm lang, intensiv grün, unterseits heller und in den Achseln der Blattnerven weiss behaart. Blüten gelblich-weiss Ende Juni. (Abb. 12)

Die Winterlinde, *Tilia cordata*, ist kleinblättriger und in den Nervenachsen braun behaart. Sie wird ebenso hoch wie die Sommerlinde, hat aber eine ausladendere Krone. (Abb. 12)

Die Blüten beider Arten eignen sich für die Teebereitung. Da sie aber im getrockneten Zustand den Duft nur etwa ein Jahr behalten, sollte immer frische Ernte verfügbar sein. Da sich Linden leicht kreuzen, findet man zahlreiche Zwischenformen der beiden Arten.

Zürgelbaum. *Celtis australis* (13)

Die lateinische Artbezeichnung «australis» bedeutet «südlich» und nicht etwa «aus Australien stammend», wie man irrtümlicherweise vermuten könnte. Der Zürgelbaum kommt wild im Mittelmeerraum vor. In der Schweiz trifft man ihn, zwar nicht besonders häufig, im Tessin, im Bergell und im Puschlav. Als Zierbaum wurde er auch nördlich der Alpen angepflanzt. Kleinbaum bis 10 m hoch. Im Hüneggpark leider stark unter Druck hoher Kronen. Stamm grau, glatt. Blätter elliptisch-länglich, lang zugespitzt, oben dunkelgrün, unten graugrün und weich behaart. Früchte kugelig, ca. 1 cm im Durchmesser, zuerst rot, dann schwarz werdend. Guter Strassenbaum für städtische Verhältnisse. Holz sehr zäh und hart. Früher für die Herstellung von Peitschenstielen verwendet. (Abb. 13)

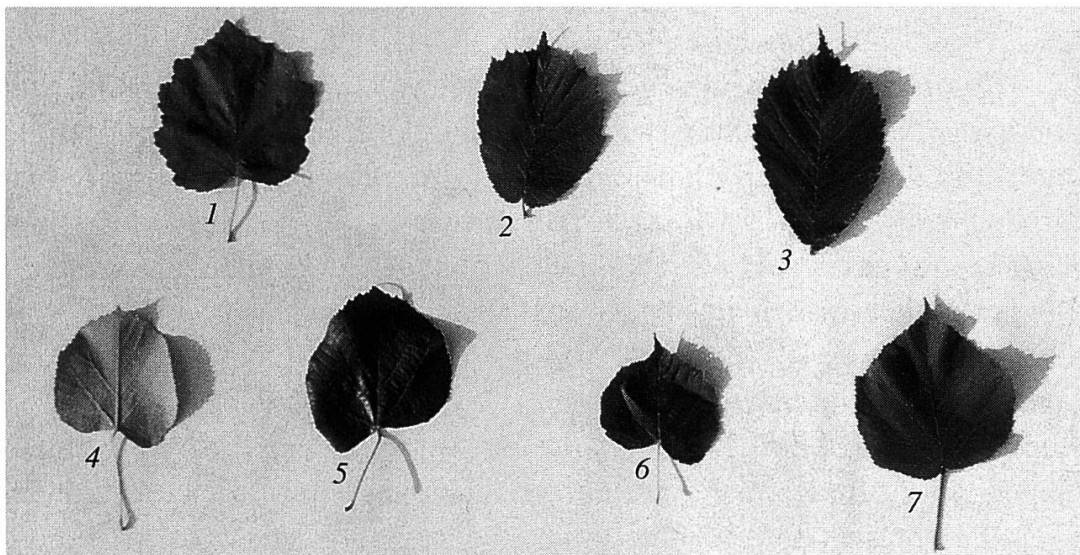


Abb. 12 1 Baumhasel 2 Haselnuss 3 Bergulme 4 Silberlinde, Blattunterseite
5 Silberlinde, Blattoberseite 6 Winterlinde 7 Sommerlinde

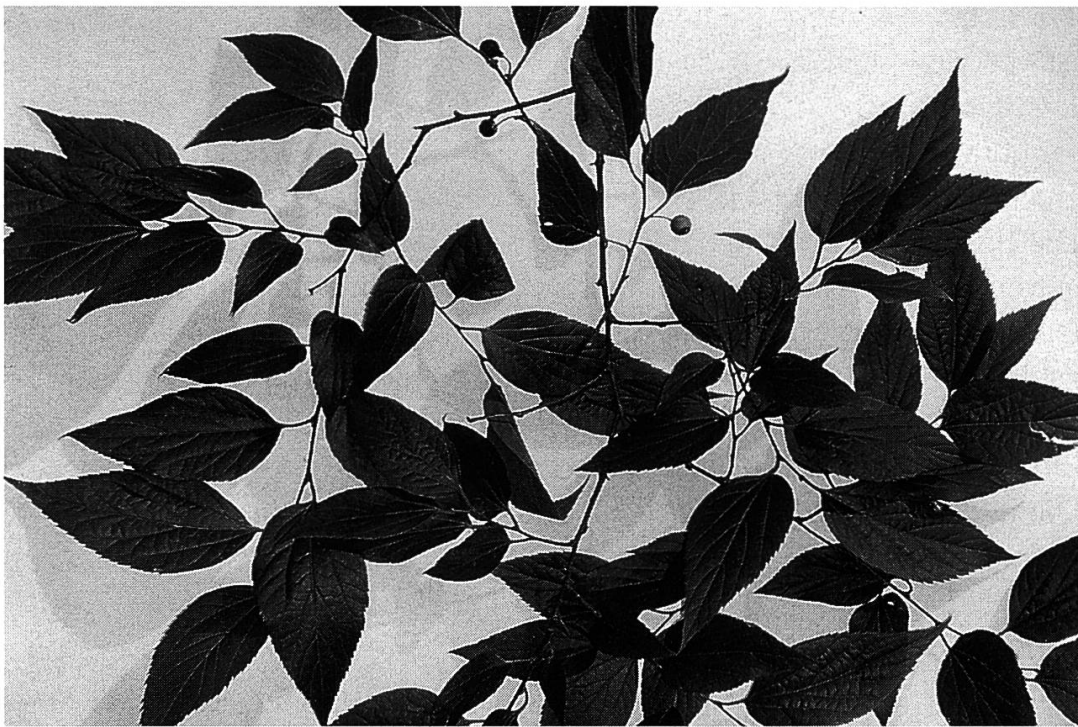


Abb. 13 Zürgelbaum mit Früchten

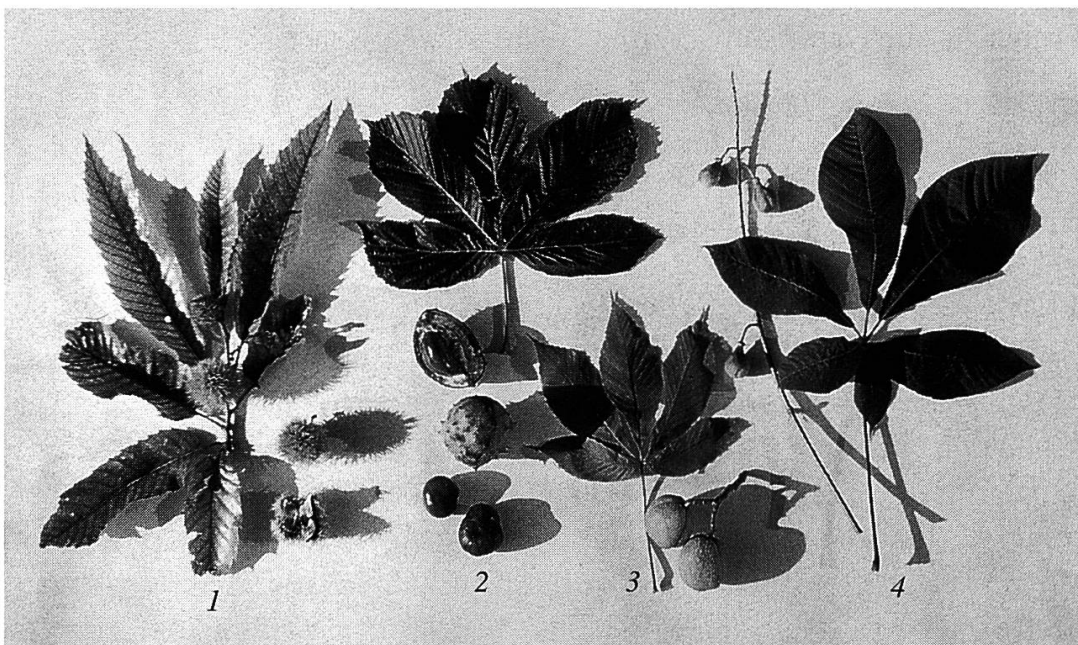


Abb. 14 Früchte:

1 Edelkastanie 2 Rosskastanie 3 Gelbe Rosskastanie 4 Strauchkastanie

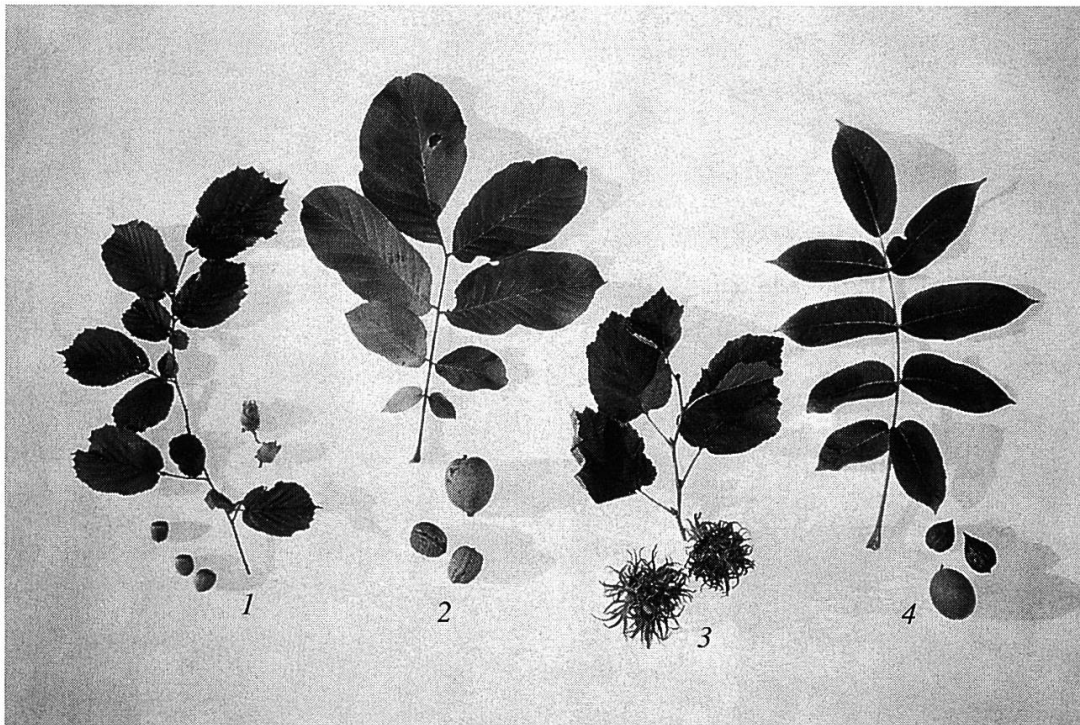


Abb. 15 Früchte:

1 Haselnuss 2 Walnuss 3 Baumhasel 4 Butternuss

Nadelgehölze oder Koniferen

Wie die Laubgehölze, bestehen auch die Nadelbäume aus Wurzeln, Stamm, Blättern, Blüten und Früchten. Diese Teile sind jedoch nicht so vielfältig ausgebildet wie bei den Bäumen und Sträuchern, die flächige Laubblätter tragen. Streng genommen ist die Bezeichnung «Nadelgehölze» als Sammelbegriff nicht ganz korrekt, gibt es doch auch Koniferen, deren Blätter nicht nadelförmig, sondern schuppenartig sind. Andererseits trifft auch der Ausdruck «Koniferen», was soviel wie «Zapfenträger» bedeutet, beispielsweise für Eiben und Thuja nicht zu. Trotzdem sind die beiden Oberbegriffe im Gebrauch unter Baumfreunden und Fachleuten gleichbedeutend.

Schuppenblättrige Koniferen

Scheinzypresse: Chamaecyparis lawsoniana (55)

Heimat: Westküste der USA. Es gibt zahllose Gartenformen, die sich durch verschiedenartigen Wuchs, unterschiedliche Blattfärbung und -form auszeichnen. Sie sind alle im Verlaufe der letzten 120 Jahre durch Mutation, Auslese und Fixierung von Jugendformen entstanden. Die meisten sind heute kaum mehr in Kultur. Die grossen, zum Teil vielstämmigen Scheinzypressen im Hüneggpark lassen noch kaum etwas von diesen Sorten-Variationen verspüren. Der Schotte William Murray bereiste 1854 die Nordwestküste Amerikas und brachte als erster Samen von *Chamaecyparis lawsoniana* nach Europa. Kaum 10 Jahre später wurden in der Hünegg einige der in englischen oder deutschen Baumschulen aufgewachsenen Jungbäume angepflanzt. (Abb. 16 und 27)

Die Stammform wird 20 bis 30 m hoch. Krone im Freistand bis unten bestockt. Wuchs pyramidal. Gipfeltrieb überhängend. Rinde rotbraun, plattig. Zweiglein flach, in einer Ebene. Schuppenblätter unterseits mit mehr oder weniger deutlichen weissen Linien. Zapfen klein, zahlreich, kugelförmig. Durchmesser ca. 1 cm. Zwei Bäume, einer beim oberen Parkplatz und einer im Zentrum des Parks, sind mit ihrer Vielzahl, aus Ablegern entstandenen Stämmen besonders eindrucklich und selten. (56) (Abb. 5)

Lebensbaum. Thuja occidentalis (73)

Der aus dem Osten der Vereinigten Staaten und Kanadas bereits um 1534 zu uns gekommene Abendländische Lebensbaum wächst in der Heimat auf feuchten, ja sumpfigen Böden. Er wird bei uns selten über 20 m hoch. Wie die Scheinzypresse wächst auch der Lebensbaum pyramidal. Sein Gipfeltrieb bleibt jedoch immer aufrecht. Zweige mit flach anliegenden Schuppenblättern. Blattoberseite dunkelgrün, glänzend. Unterseite ohne weisse Zeichnungen. Die oberen Flächenblätter mit einer kleinen Öldrüse, welche aufgedrückt den typischen Thuja-Duft verbreitet. (Abb. 16) In der Hünegg sind freistehende Lebensbäume selten, geschnittenen Thujahecken recht häufig anzutreffen. Auch bei den Lebensbäumen gibt es sehr viele Sorten, die sich durch den Wuchs oder die Blattfarbe unterscheiden.

Der Säulen-Lebensbaum. Thuja occidentalis 'Fastigiata' (74)

wächst ohne Schnitt schlank-säulenförmig und fällt durch seine dichte, geschlossene Verzweigung auf. (Abb. 16)

Weihrauchzeder. Flusszeder. Calocedrus decurrens (53)

Die Weihrauchzeder wurde 1848 an trockenen und sonnigen Standorten im westlichen Nordamerika entdeckt, wo sie in den Bergen von Oregon und Kalifornien recht verbreitet ist. Höhe bis 40 m. Anfänglich säulenförmig schmal wachsend. Später wird *Calocedrus*, wie dies die beiden Prachtsbäume in der Hünegg belegen, unregelmässiger. Die alten Stämme fallen durch ihre markante, tiefrissige Borke auf. Auch im Alter von über 130 Jahren sind die Bäume noch bis unten beastet und sattgrün belaubt. Die schuppenblättrigen Zweige sind an den Enden buschiger und weniger flach als *Chamaecyparis* und *Thuja*. Das deutlichste Unterscheidungsmerkmal gegenüber diesen beiden Gattungen sind die Kantenblätter der Zweiglein, welche auf der Fläche nicht zusammenstossen. Weihrauchzedern sind in unseren Parkanlagen recht selten. (Abb. 16)

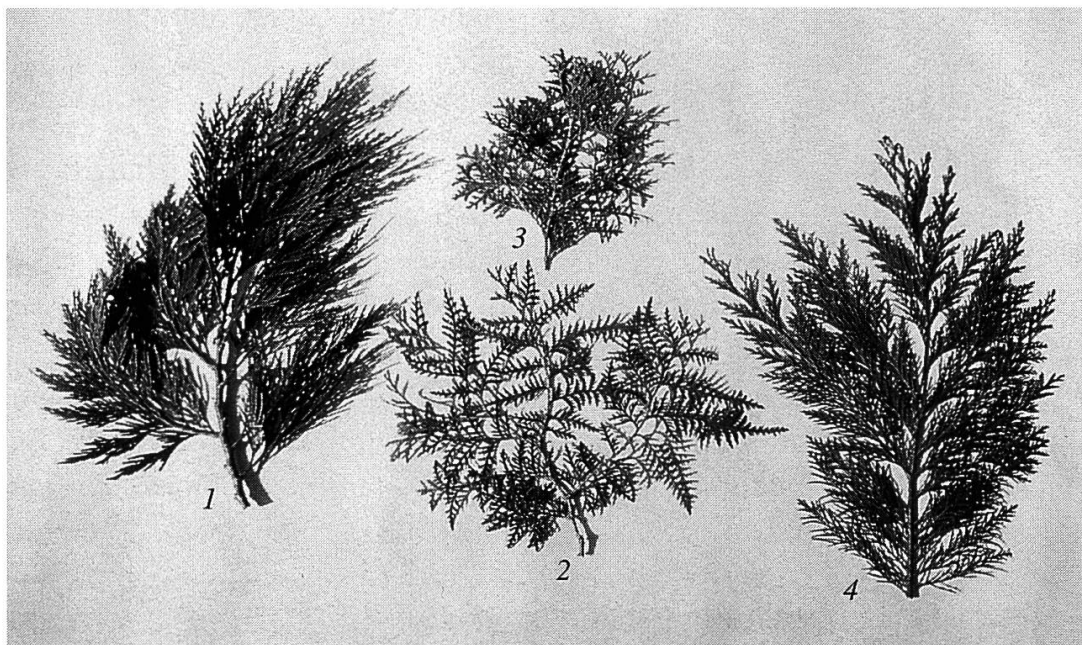


Abb. 16 1 Weihrauchzeder 2 Thuja, Lebensbaum 3 Säulen-Lebensbaum
4 Scheinzypresse

Koniferen mit kurzen Nadelblättern

Eibe. Taxus baccata (71)

Einheimischer Baum oder grosser Strauch bis 15 m Höhe. Wuchs eiförmig oder kugelig. Zweige lang abstehend, ohne Harz. Junge Triebe grün, ältere braun. Stammborke rötlichbraun. Nadeln dunkelgrün, unterseits matt hellgrün, ohne weisse Streifen. Pflanze zweihäusig, d.h. es gibt weibliche Exemplare, die fruchten, und männliche Exemplare ohne Fruchtschmuck im Herbst. Die recht auffälligen Früchte bestehen aus einem himbeerfarbenen, fleischigen Becher in dem der schwarzbraune Same eingebettet ist. Eibenholz ist sehr zäh und wurde früher für Pfeilbogen und Armbrüste verwendet. Mit Ausnahme des roten Samenmantels (Arillus) sind alle Pflanzenteile giftig. Sie können vor allem Pferden gefährlich werden. (Abb. 19) In Gärten werden Eiben wegen ihrer Schattenverträglichkeit und Genügsamkeit viel verwendet. Die

Kriech-eibe. Taxus baccata 'Repandens' (72)

wird kaum über 1 m hoch und wächst breit ausladend. Sie ist eine ausgezeichnete Unterholzpflanze, die auch mit starker Wurzelkonkurrenz benachbarter Bäume fertig wird.

Hemlockstanne. Tsuga canadensis (76)

Heimat: Nordamerika. 1736 nach Europa eingeführt. Baum 25 bis 30 m hoch. Krone breit pyramidal. Zweige dünn und überhängend. Nadeln kurz, 10 bis 15 mm lang, flach und deutlich gestielt. Einzelne Nadeln am Trieb mit der Blattunterseite nach oben gedreht. Dadurch wird der typische helle Harzgang sichtbar. Zapfen sehr klein, nur 2 cm lang. Die Hemlockstanne braucht eine feuchte, luftige Lage. Sie befriedigt in luft- und bodentrockenen, heissen Gebieten nicht. (Abb. 17)

Lärche. Larix decidua (63)

Die Lärche ist der einzige einheimische Nadelbaum, der im Herbst seine Nadeln verliert. Sie will einen lichten, hellen, freien Stand. Einzelne Bäume finden wir an der obersten Grenze des Waldes auf 2400 m Höhe. An günstigen Orten wird sie bis 40 m hoch und mehrere hundert Jahre alt. Alte Bäume fallen durch ihre markante Borke auf. Lärchen sind besonders schön im Frühling, wenn die Nadelbüschel hellgrün austreiben, und im

Herbst, wenn sich die Nadeln goldgelb färben. Die 3 bis 4 cm langen Zapfen versamen erst im folgenden Frühling und bleiben noch mehr als ein Jahr am Baum. Wenn Lärchen in Gärten und Parkanlagen gepflanzt werden, brauchen sie genügend Freiraum, damit die untersten Äste lange erhalten bleiben. (Abb. 17)

Libanonzeder. Cedrus libani (54)

Heimat: Gebirge des Taurus, Antitaurus und Libanon. An den Hängen des Libanongebirges gibt es auf einer Höhe von 1200 bis 1800 m noch einen letzten, übriggebliebenen Hain von etwa 400 Bäumen, von denen die ältesten auf 2500 Jahre geschätzt werden. Wuchs in der Jugend kegelförmig, im Alter mit starken Ästen schirmartig ausgebreitet. Bei uns 20 bis 30 m hoch. Borke schwarzgrau. Nadeln dunkelgrün, 1,5 bis 3,5 cm lang, zu 30 bis 40 in Büscheln. Zapfen fassförmig, 8 bis 10 cm lang, mit aufgesetzter Spitze. In der Schweiz nur in milden Lagen winterhart. Wesentlich frostresistenter ist die Atlaszeder, *Cedrus atlantica*. (Abb. 20)

Mammutbaum. Sequoiadendron giganteum (70)

Synonyme sind: *Sequoia gigantea* und *Wellingtonia gigantea*. Der Baum stammt aus Kalifornien und wächst dort auf einer Höhe von 1500 bis 2500 m an den westorientierten Hängen der Sierra Nevada, wo es 75 bis 85 m hohe, von vielen Touristen bewunderte Exemplare gibt. 1853 gelangten die ersten Samen dieser Baumart nach Europa. Daraus entwickelten sich bis heute eindruckliche Bäume von etwa 40 m Höhe, deren Endhöhe noch nicht abzusehen ist. Stamm eindrucklich, breit anlaufend, mit dicker, schwammiger, tiefrissiger, rotbrauner Borke. Krone pyramidal. Äste spiralförmig angeordnet, absteigend. Blätter nadel- oder pfriemförmig, scharf zugespitzt, dunkelgrün und 3 bis 10 mm lang. Zapfen eiförmig, 5 bis 8 cm lang, rotbraun. Der Mammutbaum gedeiht im schweizerischen Mittelland gut. Er ist bedeutend winterhärter als die Küstensequoia oder Redwood (*Sequoia sempervirens*), welche im Küsten-Nebelgürtel Nordkaliforniens bis 110 m hoch wird. Bei uns gedeiht dieser Prachtsbaum nur in mildesten Seelagen im Tessin, am Neuenburger- und Genfersee. (Abb. 18 und 26)

Nusseibe. Torreya californica (75)

Aus Kalifornien stammender Baum der bei uns 15 bis 20 m hoch wird und in seiner Heimat Täler und Flussufer besiedelt. Krone breit kegelförmig.

Äste weit horizontal ausladend und etwas überhängend. Nadeln 30 bis 60 mm lang und 3 bis 3,5 mm breit, allmählich zugespitzt und stechend. Nadeln und Zweige zerrieben scharf aromatisch riechend. Früchte ca. 4 cm lang, eiförmig. Fruchtfleisch harzig. Samenschale gefurcht. Samen hellbraun, im Innern zur Reifezeit purpurfarbig gefleckt. Nüsseiben sind in der Schweiz selten anzutreffen. Das Exemplar im Hüneggpark gilt als Rarität. (Abb. 17)

Rottanne, Fichte. Picea abies (64)

Die einheimische Rottanne bestockt Hänge bis 1800 m und bildet dort meist die Waldgrenze. Im Mittelland ist sie als Kulturpflanze Bestandteil vieler Wälder. Erreicht in guten Lagen Höhen bis 40 m. Rinde rötlich-braun. Wurzeln flach ausgreifend. Nadeln im Querschnitt rautenförmig, 1 bis 2 cm lang, dunkelgrün, lang zugespitzt. Zapfen hängend, zylindrisch, 10 bis 15 cm lang und 3 bis 5 cm im Durchmesser, ganz abfallend. Freistehend nur für grosse Parkanlagen geeignet. In kleinen Gärten wurde die gewöhnliche Rottanne durch die (Abb. 19)

Serbische Fichte. Picea omorika (65)

verdrängt, die mit ihrem schlanken Wuchs weniger Lebensraum benötigt. Von der einheimischen Rottanne unterscheidet sie sich ausserdem durch die elegant hängenden und wieder aufsteigenden Äste sowie die unterseits silbrig-weissen Zweige. Freistehend sind die Bäume schleppenartig bis unten beastet. (Abb. 25)

Weisstanne. Tanne. Abies alba (50)

Einheimisch. Zählt zu den höchsten Waldbäumen unseres Landes. Ausgewachsene Höhe um 50 m. Für Garten und Park von geringer Bedeutung. Hier wurde sie von der aus dem Kaukasus stammenden Nordmannstanne verdrängt. Die Weisstannen im Hüneggpark sind Jungbäume, die sich aus Sämlingen der bereits gefällten ersten Baumgeneration entwickelt haben. Nadelblätter ca 25 mm lang und 3 mm breit, oberseits glänzend dunkelgrün, unterseits durch zwei weisse Wachsbänder längsgestreift. Die Zapfen behalten ihre aufrechte Stellung bis zur Reife und fallen nicht ganz ab, sondern zerblättern am Baum. Die Weisstanne ist wärmebedürftiger als die Rottanne und steigt selten höher als 1600 m. (Abb. 19)

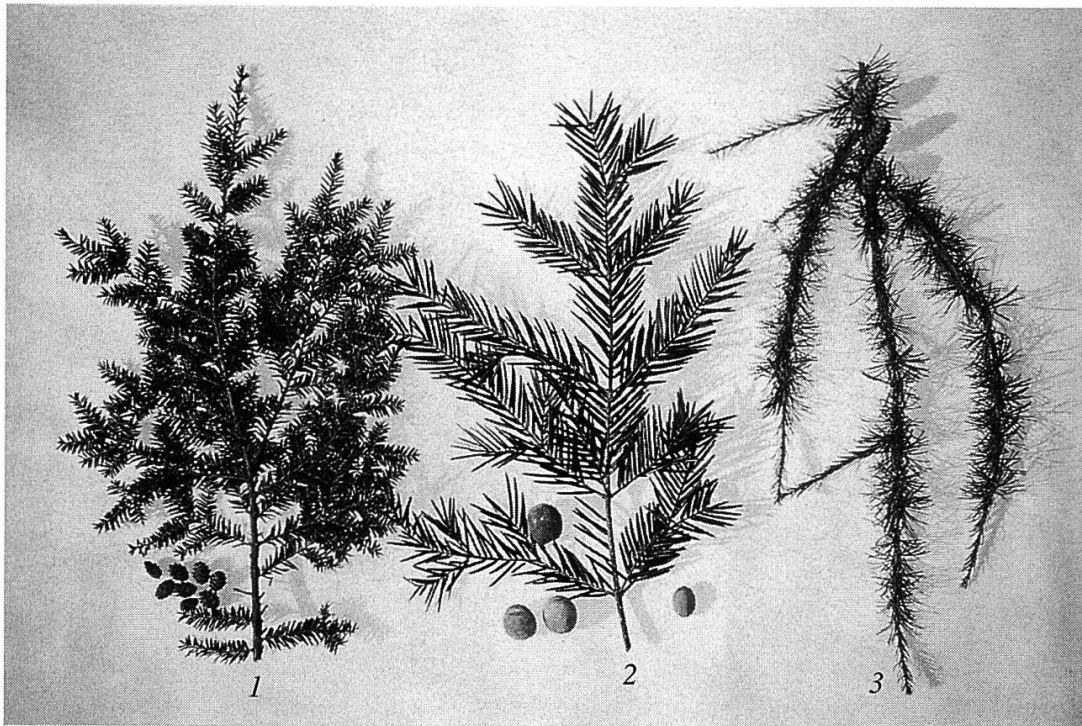


Abb. 17 1 Hemlockstanne 2 Nusseibe 3 Lärche

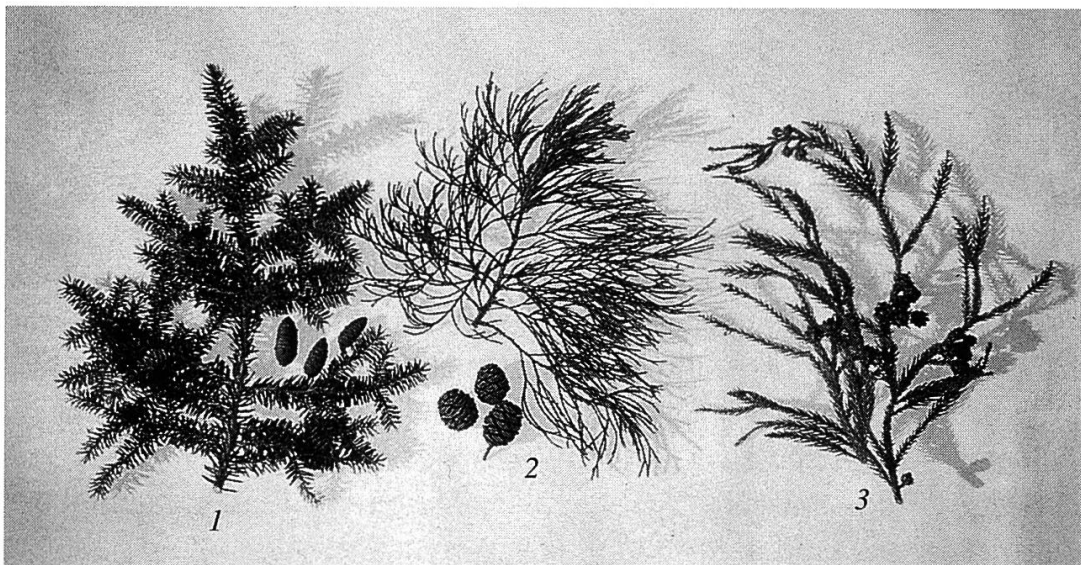


Abb. 18 1 Douglastanne 2 Mammutbaum 3 Sicheltanne

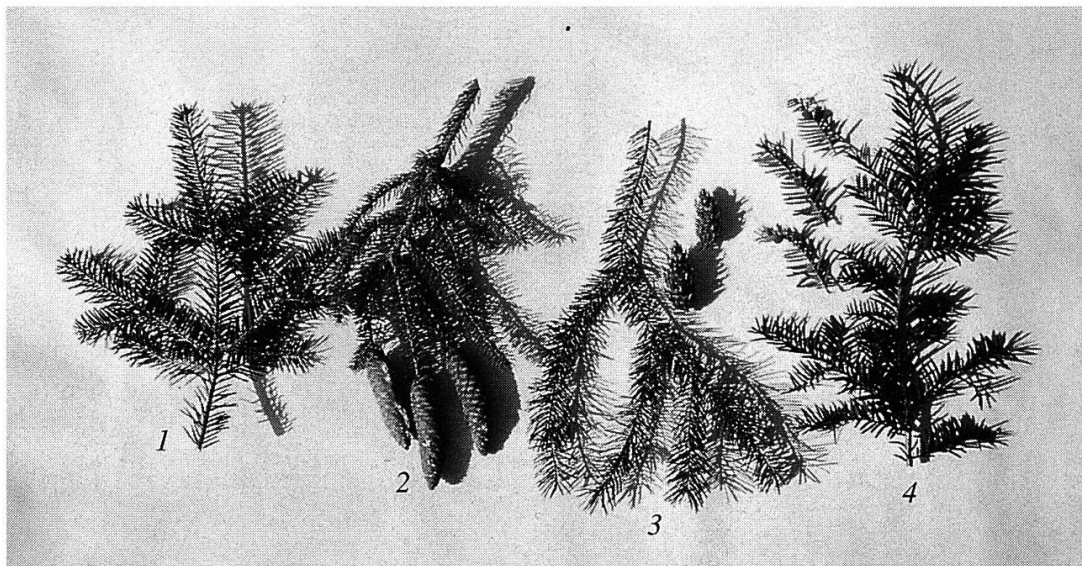


Abb. 19 1 Weisstanne 2 Rottanne 3 Douglastanne 4 Eibe



Abb. 20 Libanonzeder

Föhren: Koniferen mit langen Nadeln

Föhre, Kiefer, Dähle sind verschiedene Volksnamen, die alle für den botanischen Gattungsnamen *Pinus* stehen. Im Unterschied zu Fichten, Tannen und Eiben sind die Nadeln nicht nur bedeutend länger, sondern sitzen auch paarweise oder zu fünft in einem Büschel am Zweig.

Österreichische Schwarzföhre. Pinus nigra ssp. nigra (66)

Ursprüngliche Verbreitung von Österreich bis Mittelitalien, Griechenland und Jugoslawien. Bis 40 m hoch werdender Baum, der in Mittel- und Nordeuropa häufig angepflanzt wurde. Krone jüngerer Bäume breit pyramidal, im Alter unten verkahlend und mit ausladendem, schirmförmigem Erscheinungsbild. Borke grau bis dunkelbraun, tiefrissig. Nadeln zu zweit, 8 bis 15 cm lang, dunkelgrün, spitz und stechend. Gesamtaspekt des Baumes etwas düster. Zapfen 5 bis 8 cm lang und etwa 4 cm breit. Braucht viel Platz und darum nur für grosse Gärten und Parkanlagen empfohlen. (Abb. 21)

Waldföhre. Pinus sylvestris (68)

Einheimischer Baum mit einer Vorliebe für sonnige, warme Standorte und durchlässige Böden. Im Freiland bis 20 m hoch. Anfänglich pyramidal wachsend, später wird die Krone unregelmässig-schirmförmig. In geschlossenen Beständen treiben sich die Bäume gegenseitig in die Höhe, verlieren die unteren Äste und erreichen bis 40 m Höhe. An jungen Stämmen und Ästen ist die Rinde dünnblättrig und rötlich. Alte Waldföhren haben längsrissige, dickborkige Stämme. Nadeln zu zweit, 4 bis 7 cm lang, meist etwas gedreht, blau- oder graugrün, was dem Baum einen hellen Aspekt verleiht. Zapfen graubraun, eikegelförmig, in der Grösse variierend, ca. 5 cm lang und 3 cm breit. Oft hat die gewöhnliche Waldföhre in Gärten zuwenig Platz. Die Sorte *Pinus sylvestris* 'Watereri' braucht weniger Lebensraum. Sie wächst buschiger und wird auch nach Jahren kaum über 4 m hoch. (Abb. 21)

Weymouthskiefer. Pinus strobus (67)

Der Name bezieht sich auf Lord Weymouth, der im 18. Jahrhundert diese nordamerikanische Baumart im grossen Stil in England anpflanzte. Bei uns erreicht dieser Baum Höhen bis 35 m. Stamm gerade, mit lange Zeit

glatter Rinde. Äste waagrecht abstehend. Junge Zweige dünn, abgeschnitten stark harzig. Nadeln zu fünft, ca. 10 cm lang, gerade, dünn, weich, pinselartig, blaugrün. Zapfen harzig, hängend, 10 bis 20 cm lang und 4 cm breit, braun. Nach dem Ausfliegen der Samen noch längere Zeit am Baum verbleibend. Als Forstbaum konnte sich die Weymouthskiefer nie richtig durchsetzen, da sie auf den Blasenrost, eine Pilzkrankheit, sehr empfindlich ist. (Abb. 21)

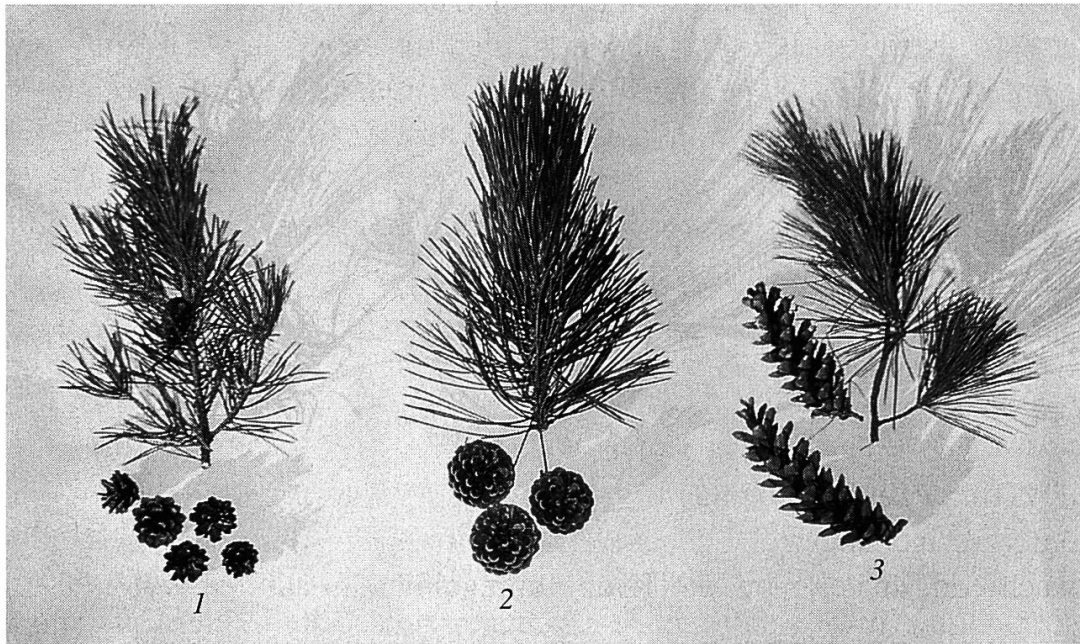


Abb. 21 1 Waldföhre 2 Schwarzföhre 3 Weymouthskiefer

Einzelgänger: Bambus, Ginkgo und Araucaria

Bambus ist die einzige Gattung der Familie der Gramineen, der Gräser, deren Sprosse verholzen. Wir haben es hier mit dem einzigen Gras zu tun, das zu den Gehölzen gehört.

In der Familie der Ginkgoaceae gibt es nur eine Gattung, nämlich *Ginkgo*, und unter dieser Gattung findet man nur eine Art: *Ginkgo biloba*. Man spricht darum von einer monotypen Gattung, was den Schluss zulässt, dass diese entwicklungsgeschichtlich von hohem Alter sein muss.

Die *Araucaria* ist die einzige bedeutungsvolle Gattung der Familie der Araucariaceae und die *Araucaria araucana* die einzige, in klimatisch begünstigten Regionen unseres Landes, winterharte Andentanne.

Bambus

Von den vielen hundert Bambusarten, die auf der Erde vorkommen, sind selbst in den mildesten Gebieten der Schweiz nur wenige winterhart. Ihre präzise Bestimmung und botanische Zuordnung ist, da sie nur selten Blüten bilden, recht schwierig. Manchmal dauert es fast hundert Jahre, bis Bambuspflanzen zum erstenmal blühen. Nach der Blüte sterben sie ab.

An dem nach Süden abfallenden Steilhang unterhalb der Schlossterrasse und oberhalb des unteren Zugangsweges wächst im wandernden Schatten grösserer Bäume der

Simonsbambus. Pleioblastus simonii (36)

auch bekannt unter dem Synonym *Arundinaria simonii*. Dieser gelangte 1862, also während der Bauzeit des Schlosses Hünegg, von Japan in die mitteleuropäischen Baumschulen. Der Simonsbambus wird bei uns 3 bis 4 m hoch, wächst elegant überhängend und breitet sich durch unterirdische Ausläufer aus. Die Halme sind grün-gelblich. Blätter: lanzettlich, lang zugespitzt, 10 bis 25 cm lang, oben frischgrün und unterseits, als besonderes Merkmal auf der einen Seite blaugrün, auf der andern Seite grün. Alle bei uns winterharten Bambusarten lieben einen warmen, halbschattigen, geschützten Standort und einen humosen Boden mit genügend Feuchtigkeit im Untergrund. (Abb. 26)

Mädchenhaarbaum. Ginkgo biloba (62)

Ginkgo biloba ist ein Relikt, das wahrscheinlich nur durch sorgfältige, Jahrhunderte lange Kultur in chinesischen und japanischen Tempelgärten vor dem Untergang gerettet wurde. Vor etwa 180 Millionen Jahren weitverbreitet und artenreich. Heute bis auf die eine Art ausgestorben. Traditionsgemäss wird diese etwas spezielle Pflanze in den Baumschulkatalogen und Pflanzenverzeichnissen der Gärtner der ihr nahestehenden Gruppe der Nadelhölzer zugeordnet.

Ginkgo-Bäume treten in zwei Wuchsformen auf. Die einen sind schlank und spitz, die andern haben breite Kronen. Blätter: fächerförmig, auffällig parallelnervig, stumpfgrün und im Herbst prächtig gelb. Es gibt männliche und weibliche Pflanzen. Früchte gelb, mirabellenartig, hängend. Das Fruchtfleisch ist übelriechend. Interessanter Parkbaum und abgasresistenter Strassenbaum. Für die Anpflanzung im Siedlungsgebiet werden nichtfruchtende männliche Bäume bevorzugt, welche die Baumschulen durch Veredlung anziehen. (Abb. 23)

Andentanne. Araucaria araucana (52)

Bei uns selten über 10 m hoher Baum. In den Heimatgebieten, an den Westabhängen der Anden in Chile und Argentinien, wachsen *Araucarien*, die über 30 m hoch sind. Stamm senkrecht durchlaufend mit abstehenden, quirlig angeordneten Ästen, die im oberen Teil des Baumes ansteigen und im unteren Teil hängen. Freistehend bis unten beastet. Im Ganzen eine exotische Erscheinung mit eiförmig-lanzettlichen, schuppenförmigen, scharf stachelspitzigen Blättern. Zapfen gross, kugelig, bis 15 cm Durchmesser. Samen ca. 4 cm lang, essbar. In Südamerika werden sie 'Pinones' genannt. Ausgesprochene Solitärpflanze für Liebhaber, die im Jugendstadium speziellen Winterschutz braucht. (Abb. 22)



Abb. 22 Andentanne (*Araucarie*)

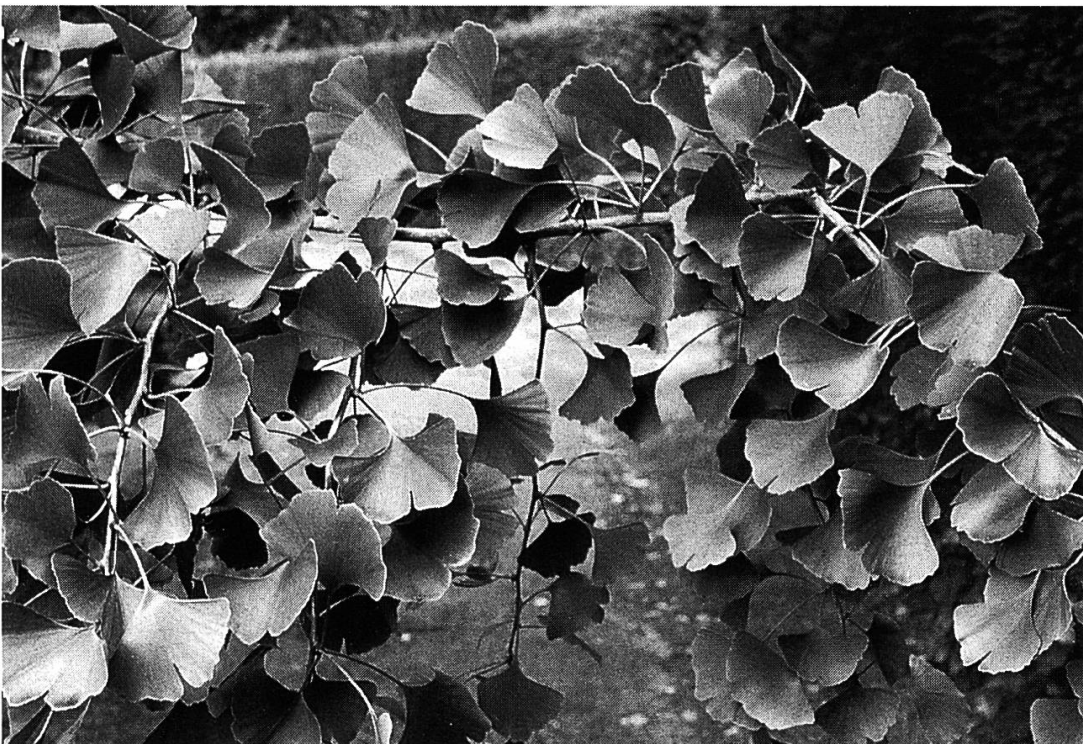


Abb. 23 Mädchenhaarbaum (*Ginkgo*)

Säulen- und Hängeformen

Es gibt Bäume, wie beispielsweise die Serbische Fichte, die von Natur aus schlank-pyramidal wachsen. Andere Säulenformen, Gehölze mit Hängeästen oder geschlitzten Blättern sind Knospenmutationen. Das sind sprunghaft auftretende Veränderungen der Erbanlagen im Zellkern vegetativer Pflanzenzellen. Will man solche, meist ohne die Einwirkung des Menschen an einzelnen Ästen entstandenen Veränderungen erhalten, muss man die anders gearteten Pflanzenteile von der Ausgangspflanze abtrennen und ungeschlechtlich weitervermehren. Dies geschieht meist durch Veredlung auf Jungpflanzen der gewöhnlichen Pflanzenart. Alle diese Wuchsformen brauchen genügend Freiraum, damit ihre speziellen Eigenschaften zur vollen Wirkung kommen. Man bezeichnet sie darum als Solitärpflanzen.

Fadenzypresse. Chamaecyparis pisifera 'Filifera' (57)

Eine der zahlreichen Mutationen der Sawara-Scheinzypresse. Diese Gartenform kam 1861 von Japan nach Europa. Wuchs breit, kegelförmig. Höhe ca. 8 m. Äste abstehend und überhängend. Zweiglein grün, dünn, fadenförmig, hängend. (Abb. 24)

Hängebuche. Fagus sylvatica 'Pendula' (18)

Mutation. Gartenform der gewöhnlichen Buche. Bäume bis 20 m Höhe. Äste zuerst aufstrebend, dann bogenförmig wachsend. Seitentriebe lang, senkrecht nach unten hängend. Entwicklung im Jugendstadium langsam, später rascher. 1836 in England gefunden und in Kultur genommen. (Abb. 25)

Hängeesche. Fraxinus excelsior 'Pendula' (21)

Mutation. Gartenform der freiwachsenden Esche. Die in Stammhöhe auf gewöhnliche Eschensämlinge veredelten Bäume werden kaum über 10 m hoch. Die Äste und Zweige wachsen glockenartig überhängend. Besonders sehr alte Exemplare haben oftmals einen malerischen, besonders im Winter auffallenden, attraktiven Wuchs. (Abb. 25)

Säuleneiche. Quercus robur 'Fastigiata' (39)

Mutation. Gartenform der einheimischen Stieleiche. Säulen- oder Pyramideneichen erreichen eine Höhe von 15 bis 20 m. Anfänglich schmalsäulenförmig wachsend. Später ist ihr Erscheinungsbild lockerer. Ein Baum für knappe Platzverhältnisse und Einzelstellung. Er erlebt heute eine richtige Renaissance. (Abb. 25)

Säulen-Lebensbaum. Thuja occidentalis 'Fastigiata' (74)

Mutation. Gartenform des amerikanischen Lebensbaumes. Kleiner Baum bis 8 m Höhe. Schmal pyramidal wachsend. Stamm durchgehend. Kurze Äste waagrecht abstehend. Zweige mit dichten Blattbüscheln. Wie alle andern Thuja-Arten und -Sorten empfindlich gegen Boden- und Lufttrockenheit, dichte Beschattung und Wurzeldruck. (Abb. 16)

Serbische Fichte. Picea omorika (65)

Heimat: Bosnien, Serbien, an den steilen Kalkwänden am mittleren und oberen Lauf des Drinaflusses. Höhe: bis 30 m. Typische Bäume von Natur aus sehr schlank und schmal wachsend. Mit durchgehendem Mittelstamm. Äste hängend, am Ende wieder aufsteigend. Im Freiland bis unten beastet und Schleppen bildend. Nadeln 10 bis 20 mm lang, mit kleiner Spitze. Ein besonderes Merkmal sind die weissen Spaltöffnungslinien auf der Blattunterseite. Zapfen vor allem im oberen Drittel des Baumes, klein, bis 5 cm lang, zuerst violett, dann rotbraun. Modepflanze, die in den letzten 30 Jahren überall angepflanzt wurde. Braucht durchlässigen Boden. Wegen des flachen Wurzelwerks auf humusreichen Mittellandböden und in exponierten Lagen windfallgefährdet. (Abb. 25)

Sicheltanne. Crytomeria japonica (60)

In Japan sehr wichtiger Forstbaum. Dort gibt es Bäume, die 60 m hoch sind. In der Schweiz erreichen sie höchstens 20 m. Stamm gerade, von unten bis zur Spitze durchlaufend. In Ostasien sind sehr viele verschiedene Wuchsformen im Handel. Die in der Ostecke der Schlossterrasse stehende Sicheltanne wächst schlank-pyramidal. Die Äste sind dichtzweigig. Blätter dunkelgrün. Nadeln sichelförmig, nach einwärts gekrümmt, ziemlich steif, 6 bis 12 mm lang. Zapfen einzeln, kugelig, 1 bis 2 cm Durchmesser. Gedeiht nur in milden Klimazonen und bevorzugt durchlässige, humose Böden. (Abb. 18)

Spiralige Sichelanne. Cryptomeria japonica 'Spiralis' (61)

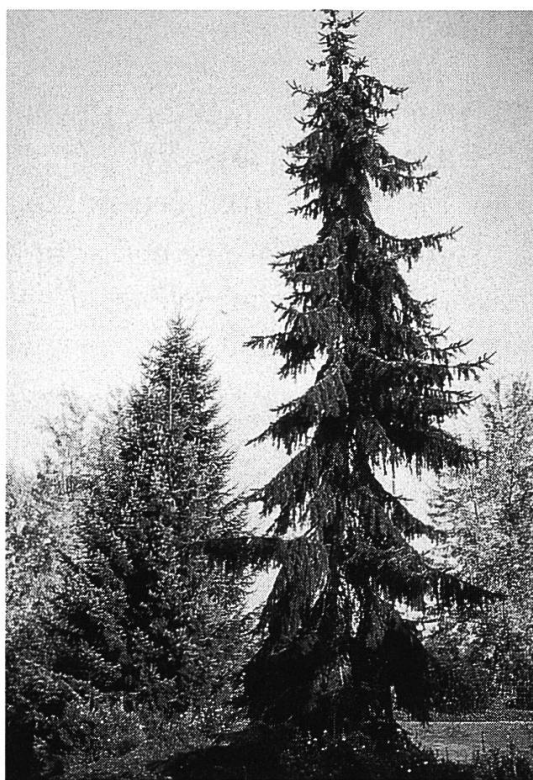
Die Sichelanne mit dem exotischen Habitus ist eine der vielen aus einer Mutation in Japan hervorgegangenen Wuchsformen. Sie wird auch nach Jahren nicht höher als 6 m. Der strauchartige Kleinbaum ist locker beaset. Triebe abstehend-überhängend, länglich, einem dünnen Seilstück ähnlich. Nadeln ca. 1 cm lang, einwärts gebogen und spiralig am Zweig angeordnet. Einführung aus Japan um 1860.



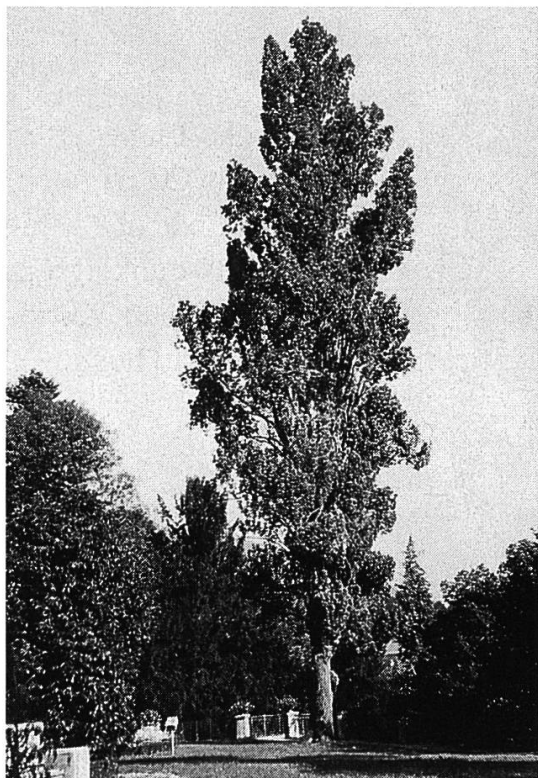
Abb. 24 Fadenzypresse mit dünnen, hängenden Zweigen



1



2



3



4

Abb. 25 Säulen- und Hängeformen:

1 Hängesche 2 Serbische Fichte 3 Säuleneiche 4 Hängebuche

Markante Rinden- und Borkenbilder

Ein Spaziergang durch den Hüneggpark ist in jeder Jahreszeit lohnend. Die Parkbesucher freuen sich im Frühling an den aufbrechenden Knospen der Bäume, die das Ende des Winters verkünden, an dem frischen Grün der sprossenden Zweige und an auffälligen, farbigen Blüten. Im Sommer präsentieren sich die Gehölze mit interessant geformten Blättern und beleben das Gesamtbild mit den variablen Grüntönen der Belaubung. Unter der Herbstsonne leuchtet der Park in bunten Farben. Schöne Früchte sind oft bis weit in den Winter hinein dekorativ. Wenn die Blätter fallen, ändert sich das Gartenbild: die immergrünen Laubgehölze und Nadelbäume prägen dann vermehrt die Szene. Surrile Wuchsformen laubabwerfender Bäume treten, vom Blattmantel befreit, ins Rampenlicht. Vor dem neutralen Winterhimmel heben sich knorrige Äste und filigrane Zweige deutlicher ab als im Sommer vor einem vielfältigen Blatthintergrund. Einige Bäume mit einprägsamen Rindenbildern und markanten Stamm- borken kommen im Winter, wenn Schnee liegt, besonders schön zur Geltung:

Balsamtanne. Abies balsamea (51)

Heimat: USA; Kanada. Stark verbreitete nordamerikanische Tannenart in Berglagen und Sumpfgebieten. Mittelhoher Baum, 15 bis 20 m hoch. Krone spitz kegelförmig. Stamm mit auffällig aschgrauer Rinde und zahlreichen Harzbeulen. Nadeln 15 bis 25 mm lang, oberseits dunkelgrün, unterseits zwei weisse Spaltöffnungsbänder mit je 5 bis 6 Linien, zerrieben mit Balsamduft. Zapfen klein, aufrecht stehend, 5 bis 6 cm hoch. Balsamtannen werden heute in Parks und Gärten kaum noch neu angepflanzt. (Abb. 26)

Bergahorn. Acer pseudoplatanus (4)

Einheimischer Grossbaum bis 30 m Höhe. Stämme mit auffälliger, grau, braun und rosarot gefleckter Borke, die in kleinen Schuppen abblättert. (Abb. 8 und 26)

Birke. Betula pendula (9)

Einheimisch. Ausgewachsen bis 25 m hoch. Wuchs: ein- oder mehrstämmig mit lockerer Krone, überhängenden Ästen und Zweigen. Stamm im

Alter stark borkig, weiss, grau und schwarz. Blätter dreieckig, zugespitzt, Herbstfärbung gelb. Blüten unscheinbar. Früchte: geflügelte Nüsschen, die der Wind verbreitet. Intensiver Flachwurzler mit starker Wurzelkonkurrenz gegenüber Unterpflanzungen. Kann befestigte Wegbeläge anheben und aufbrechen. Liebt sonnige bis halbschattige Standorte, die nicht zu trocken sind. Sonst sehr anpassungsfähig. (Abb. 26)

Douglastanne. Pseudotsuga menziesii (69)

Herkunft: Westküste Nordamerikas. Kann dort bis gegen 100 m hoch und 4 m dick werden. 1827 nach Europa eingeführt. Heute wichtiger Forstbaum, der auch bei uns 30 m Höhe erreichen kann. In Parkanlagen weniger bedeutungsvoll. Borke an alten Stämmen dick, borkig und tief rissig. Wuchs in der Jugend kegelförmig, später breit ausladend. Untere Äste dann tief herabhängend. Nadeln 2 bis 3 cm lang und dünn. Auffällig sind die 10 mm langen, spitzen, glänzend-braunen Knospen und der Terpentin-Geruch der zerriebenen Nadeln. Zapfen ca. 10 cm lang und 3 cm dick, mit herausragenden Deckschuppen. (Abb. 18, 19 und 26)

Flügelnuss. Pterocarya fraxinifolia (37)

Im Kaukasus und in Nordiran beheimateter, meist mehrstämmiger, grosser Baum. Ausgewachsene Höhe bis 25 m. Borke schwarz-grau, tief gefurcht. Junge Zweige olivbraun. Blätter gefiedert. (Abb. 11 und 26)

Mammutbaum. Sequoiadendron giganteum (70)

Heimat: Kalifornien, an den westwärts orientierten Hängen der Sierra Nevada. Dort 80 bis 100 m hoch. Bei uns bis heute 30 bis 40 m hoch. Wuchs pyramidal. Stämme beim Austritt aus dem Boden sehr breit, dann rasch zulaufend. Borke weich, elastisch, rissig und rotbraun. (Abb. 18 und 26)

Platane. Platanus x hispanica (31)

30 bis 40 m hoch werdender Baum, der sehr alt werden kann. Spontane, ohne menschliches Zutun entstandene Kreuzung zweier wildwachsender Platanenarten. Stämme im Alter von beeindruckenden Massen. Rinde in grossen, länglichen, interessant geformten Platten abspringend. Dabei entsteht eine attraktive Musterung in den Farben grün, graugrün, gelblich und hellbraun. Blätter ahornähnlich. (Abb. 8 und 26)

Robinie. Scheinakazie. Robinia pseudoacacia (41)

Seit 1635 in Europa eingeführter und eingebürgerter Baum, der 25 m Höhe erreicht. Borke im Alter graubraun und tief längsrissig. Junge Äste und Zweige dornig. Blätter gefiedert. (Abb. 11 und 26)

Vogelkirsche. Wilder Kirschbaum. Prunus avium (32)

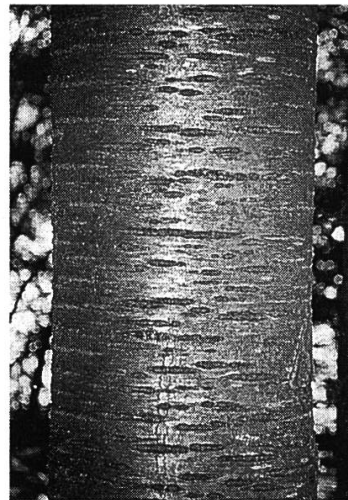
Einheimischer Baum. 15 bis 20 m hoch. An Waldrändern oder in Waldlichtungen. Stammart unserer zahlreichen Edel-Kirschensorten. Blätter breit-lanzettlich. Blattstiel mit zwei roten Drüsen. Herbstfärbung rot-orange, bis in den November hinein anhaltend. Blüten weiss, unmittelbar vor dem Blattaustrieb im April/Mai. Früchte zuerst rot, dann schwarz. Verbreitung durch Vögel. Stamm und grosse Äste glatt, mit waagrecht ablösenden Rindenstreifen. Liebt warme Standorte, tiefgründige, nicht zu trockene Böden und lichten Schatten. Gute Bienen- und Vogelnährpflanze. (Abb. 26)

Weihrauchzeder. Calocedrus decurrens (53)

Heimat: westliches Nordamerika. Grosser breit-pyramidal wachsender Baum, der bis 40 m hoch werden soll. Die alten Stämme sind von beeindruckendem Umfang und markant tiefrissig-borkig. (Abb. 16)



1, 2, 3



4, 5, 6



7, 8, 9

Abb. 26 Stammbilder:

1 Bergahorn 2 Robinie 3 Platane 4 Flügelnuß 5 Birke 6 Vogelkirsche
7 Mammutbaum 8 Douglastanne 9 Balsamtanne mit Simonsbambus

Jugend-, Übergangs- und Altersformen

Einige Nadel- und Laubgehölze tragen im Jugendstadium andere Blätter als im ausgewachsenen Zustand. Botaniker und Gärtner sprechen in solchen Fällen von Heterophyllie, von Verschiedenblättrigkeit. Im Hünepark lassen sich solche Unterschiede vor allem an Efeu und an Scheinzypressen beobachten.

Efeu. Hedera helix (22)

Einheimisch. Auf der Erde kriechend oder mit Hilfe von Haftwurzeln meterhoch an Mauern, Bäumen oder Sichtschutzwänden hochkletternd. Eines der wenigen immergrünen Laubgehölze in unserer Flora. Blätter im Jugendstadium 3- bis 5lappig, 4 bis 8 cm lang und breit. Oberseits dunkelgrün mit unterschiedlich zeichnender weisser Nervatur. Im Alter entwickeln sich an den Trieben rhombische, ganzrandige Blätter und interessante Blüten, die im September erscheinen. Die schwarzen, kugeligen Früchte werden erst im folgenden Jahr reif. Die blütentragende Altersform mit rhombischen Blättern wird gärtnerisch durch Vermehrung der Blütentriebe fixiert. Die so gewonnene Sorte ist unter dem Namen *Hedera helix* 'Arborescens' im Handel. Sie klettert nicht, wächst halbkugelförmig-buschig, blüht und fruchtet regelmässig schon als kleine Pflanze. (Abb. 27)

Heterophyllie trug auch bei den Scheinzypressen, *Chamaecyparis*, neben den bei dieser Gattung besonders häufigen Mutationen, zur ausserordentlichen Sortenvielfalt bei:

Silberzypresse. Chamaecyparis pisifera 'Squarrosa' (59)

Die Art stammt aus Japan und wird dort bis 40 m hoch. Die Sorte 'Squarrosa' (lat. squarrosa = sparrig) ist eine durch Stecklinge oder Veredlung fixierte Jugendform mit Nadelblättern, die bei uns etwa 15 m Höhe erreicht. Krone locker, kegelförmig, dicht verzweigt. Zweige mit nadelförmigen Blättern, silbergrau, büschelartig, sich weich anführend. (Abb. 27)

Mooszypresse. Chamaecyparis pisifera 'Plumosa' (58)

Diese Gartenform der Japanischen Zypresse ist eine durch Pflanzenteile ungeschlechtlich vermehrte Übergangsform. Höhe 15 bis 20 m. Wuchs kegelförmig. Äste abstehend. Zweiglein federartig, gekraust (lat. plumosa

= federig). Die Blätter sind eine Mittelform zwischen den Nadelblättern der Sorte 'Squarrosa' und der Altersform *Chamaecyparis pisifera*.

Scheinzypresse. Chamaecyparis lawsoniana (55)

Die amerikanische Scheinzypresse wurde im Hüneggpark zwischen 1860 und 1870 mehrfach angepflanzt. Einige jüngere Exemplare entstanden später durch Selbstausaat. Sie ist ein typischer Vertreter der schuppenblättrigen Koniferen und hier nur in der Altersform vorhanden. (Abb. 16 und 27)



Abb. 27 1 Jugendform der Silberzypresse mit Nadelblättern 2 Altersform der Scheinzypresse mit Schuppenblättern 3 Jugendform von Efeu mit 3- bis 5lappigen Blättern 4 Altersform von Efeu mit rhombischen Blättern und Blüten

Parkpflege, Zielsetzungen und Massnahmen

Von der rund 53 500 m² grossen Gesamtanlage der Hünegg befinden sich 43 000 m² im Besitz der Stiftung. Der oberhalb des Schlosses gelegene, waldartige Teil im Umfang von 10 500 m² gehört, zusammen mit dem Flesche-Chalet, der Gemeinde Hilterfingen. Nach dem Vertrag von 1958 ist die Gemeinde unter der fachlichen Aufsicht eines Vertreters des Stiftungsrates für die Pflege zuständig.

Mit Ausnahme der Schlossterrasse, wo Blumenbeete, kurzgehaltene Rasenflächen und geschnittene Buchsbordüren das Bild prägen, gelten für alle übrigen Bereiche aus ökologischen und arbeitstechnischen Gründen die Grundsätze der naturnahen Parkpflege. Neben den allgemeinen, wiederkehrenden Unterhaltsarbeiten wie extensive Naturrasenpflege, Laubräumung auf Freiflächen und Instandhaltung der Wege und Plätze gilt die Aufmerksamkeit vor allem dem wertvollen Gehölzbestand.

Wichtige Pflegemassnahmen sind der behutsame, fachmännische Erziehungsschnitt an Jungbäumen, um im Alter eine sturmsichere Krone zu erhalten, und die ständige Beobachtung der älteren Einzelbäume und Baumgruppen. Dabei gilt es die Gefahren, welche von herabstürzenden Ästen ausgehen, vorausschauend zu erkennen und einzugreifen, bevor schwerwiegende Schäden entstehen. Mitunter kommt man auch nicht darum herum, besonders bruchgefährdete Bäume nach eingehender Risikobeurteilung zu fällen und eine Neupflanzung vorzunehmen.

In Parkanlagen müssen schöne Gehölze, besonders Nadelbäume, von Zeit zu Zeit freigestellt werden. Weniger wertvolle Gehölze, meist wildaufwachsende Ahorne, Linden oder Eschen, bedrängen sonst die Solitär-exemplare. Zu nahe stehende Nachbarpflanzen beschatten die unteren Äste der immergrünen Koniferen und bringen diese zum Absterben. Damit geht der natürliche Habitus unwiederbringlich verloren. Ein wichtiges Anliegen ist auch das Freihalten der stark strukturierten Schlossfassade von störenden Vorpflanzungen. In mehreren Jahresschritten wurde durch überlegtes Fällen einzelner Bäume und Grosssträucher die ungehindert freie Sicht von den Kanzeln der Schlossterrasse auf See und Berge wieder hergestellt. Zukünftige Massnahmen in dieser Richtung zielen darauf ab die lange Blickachse zum Schloss wieder vermehrt zu öffnen, die Aussicht vom Flesche-Chalet in die Landschaft mindestens partiell freizulegen und das Schloss auch vom See her besser sichtbar zu machen.

Wir wollen aber nicht nur Bäume fällen, sondern auch neue pflanzen und so ein zentrales Anliegen der Parkpflege verfolgen: Wir möchten in der Hünegg einen auf Generationenfolge ausgerichteten, dauerhaften Baumbestand mit Gehölzen im Jugendstadium, im mittleren Alter und im ausgewachsenen Zustand erreichen und für die Zukunft sichern.

Durch Neupflanzungen sollen primär ursprünglich hier vorhandene, aber im Verlaufe der Jahrzehnte verschwundene Gehölzarten ersetzt werden. Wir denken dabei vor allem an die Orientalische Fichte, die Nordmannstanne, die Atlaszeder, den Hibabbaum, die Catalpa, die Geschlitzblättrige Buche, die Gleditschie und eine Anzahl interessanter Grosssträucher. Damit soll die Hünegg noch vermehrt zu einem Treffpunkt der Freunde schöner Gehölze werden.